An alle Leser

Die katholische Presse ist Apostelarbeit im strengen Sinne des Wortes. Für den einzelnen Christen bedeutet es die geistige Nahrung. Geist, Herz und Gemüt sollen gebildet werden. Die Kenntnis der Religion soll befestigt und vertieft werden. Für das ganze Volk bedeutet die katholische Presse eines ihrer wertvollsten Kulturgüter, ein Bildungsmittel der christlichen Volksseele, ein Verteidigungsschild und eine Kampfwaffe für den christlichen Glauben in der glaubenslosen Umwelt.

Katholiken, unterstützet darum eure katholische Presse! Ihr unterstützet sie in eurer Pfarrei, wenn ihr

1. bei den Geschäftsleuten kaufet, die den Marienboten unterstützen und praktisch am Leben erhalten. Gebet diesen Geschäftsleuten den Vorzug vor allen andern, denn sie verdienen es wie keine andern Geschäftsleute in der Stadt von euch unterstützt zu werden.
   Wenn ihr in solchen Geschäften kaufet, saget dem Geschäftsmann, dass ihr seine Anzeige im Marienboten gelesen habt!
2. in die monatlich beigefügten Kuverte ein kleines Scherflein hineinlegt und es am folgenden Sonntag in der Kirche abgebet. Die Redaktion des Blattes wird genau Buch führen und jeden dritten Monat die Namen der Spender veröffentlichen.

Die Redaktion.

Dear readers of the Marienbote:

"Anything which you will do for the Catholic Press", writes His Holiness Pope Pius XI, "I will consider it as having been done for me personally. The Catholic Press is very close to my heart and I expect much, very much from it." The power of the press is great. People think and reason as their paper thinks and reasons. The press thinks for the people, and makes people think what it wants them to think. I do not exaggerate when I say that public opinion can be changed within one month by a powerful, united press.

Your Catholic papers come along and tell you what is true, and what is false and erroneous. They confirm you in your faith, instruct you in your religion, and enlighten you in social life. They help you to live, to feel, and to think as staunch Catholics who know that they posses the light of truth, which is their precious inheritance.

In this sad hour of distress and unemployment you may feel that you are unable to subscribe to a Catholic paper. The "Marienbote" endeavors to supply the need of Catholic literature in your home. We shall consider our efforts well spent in knowing that you look forward to the monthly appearance of the "Marienbote" in your home. You are aware however, that the printing of a monthly magazine involves considerable cost. Being grateful, and appreciative, you will show your gratitude in a tangible manner by lending it your financial support to the best of your ability.

You may show your appreciation:

1. By supporting those who support the "Marienbote". Our advertisers have made it possible for us to publish the "Marienbote"; we must make it possible for them to advertise. You will make it possible for them to advertise by buying from our advertisers. In buying from them, mention the "Marienbote".
2. By making use of the inserted envelopes. The names of contributors will be published in the "Marienbote".
3. By reading the "Marienbote" yourself, and after having done so, by passing it on to as many of your friends as possible.

Yours very sincerely,

THE EDITOR.

VOM SEGEN DER ELTERN

Der Segen der Eltern für ihre Kinder und das Gebet der Kinder für ihre Eltern entspricht dem vierten Gebote Gottes und hat immer Eltern und Kindern den Segen Gottes und irdisches Glück gebracht. Würde in allen katholischen Familien dieser Brauch geübt und gepflegt, so würden sicher nicht soviele Eltern Fehlresultate in der Kinder-Erziehung zu beklagen haben und nicht soviele Tränen wegen der Roheit, Autoritätslosigkeit und Hartherzigkeit, die sie von ihren Kindern erfahren, zu weinen brauchen. Der grosse deutsche Dichter Klemens Brentano, (so schreibt Schulrat Professor Spirago in seiner Beispielsammlung fürs katholische Volk), hatte eine brave, fromme Mutter. Diese pflegte ihn in seiner Jugend jedesmal vor dem Schlafengehen mit Weihwasser zu besprengen und noch ein Kreuz auf Stirne, Mund und Brust zu machen. Brentano geriet in seinem späteren Leben auf Abwege und verlor seinen Glauben. Eines Nachts kam er von einem Zechgelage nach Hause. Als er sich zu Bett gelegt hatte, kam ihm plötzlich vor, als ob seine Mutter bei ihm stände, sich über ihn hinneigte, ihn mit Weihwasser besprengte und ein Kreuz auf seine Stirne machte. Lebhaft erschüttert konnte er die ganze Nacht das Bild seiner Mutter nicht aus den Sinn bringen. Er fing an, über seine Jugend nachzudenken, er erinnerte sich an jene Zeit, da er täglich mit seiner Mutter gebetet hatte. Er bedauerte nun, dass er durch seine Leidenschaften ein gottloser Mensch geworden und fasste den festen Entschluss, sein sündhaftes Leben aufzugeben. Diesen Entschluss hat der Dichter tatsächlich ausgeführt. In seinem späteren Leben erklärte Brentano öfters, dass seine eigentliche Bekehrung nicht etwa der Begegnung mit der Seherin Katharina Emmerich, deren Leben er geschrieben hat, zuzuschreiben sei, sondern dass seine Bekehrung in jener Nacht erfolgte, als ihm seine Mutter so deutlich vor die Seele getreten sei und ihn an die Ewigkeit erinnert habe.

o

Eine gute Lebensregel

Moses (zu seinem das Elternhaus verlassenden Sohn): "Wenn man Dir was gebt—nemms; wenn man Dir was nemmt —schrei!"

Maria Maienkönigin, Dich will der Mai begrüssen!

Die Maiandacht wurzelt wie jede Marienverehrung in denselben Voraussetzungen des Glaubens: Jesus Christus, ewiger Gott, Heiland und Erlöser—und Maria, die Mutter Jesu Christi, die Mutter des Heilandes und Erlösers. Man kann den Heiland und seine Mutter ja doch nicht trennen!

Der Glaube gibt darum der Marienverehrung den festen Unterbau; die Liebe zu Christus und seiner Mutter gibt ihr Blut und Wärme und das Vorbild der Vergangenheit Schwung und Richtung.

Die Muttergottesverehrung ist ein katholisches Erbstück aus den Tagen der Apostel, aus den sturmbewegten Tagen der Christenverfolgung, aus der herrlichen Zeit der Marienminne des Mittelalters.

Wo immer in der Welt der Name Christi erscholl, da klang auch der Name der Mutter Jesu mit. Wo immer in der Welt ein Altar gebaut wurde zur heiligen Opferfeier, da wurde auch das Bild derjenigen aufgestellt, die unter dem Kreuze stand und mitopferte zur Versöhnung der Welt.

Kaum haben die Apostelfürsten den Boden Roms mit ihrem Blute geweiht, da zeichnen unbeholfene Hände das erste Marienbild in die Wände der Katakomben. Schon 30 Jahre nach dem Tode des heiligen Petrus finden wir das erste Muttergottesbild in der Priszilla-Katakombe. Viele andere folgen bald, so dass man sagen kann: Wenn der Notschrei aus gepressten Christenherzen von den Wänden der Katakomben widerhallte, dann ging auch ein Beten und Flehen wie kindliches Weinen zur Mutter des Herrn empor.

Als die Christenheit die Freiheit erlangte und ihr das Recht ans Leben zurückgegeben wurde, da erstanden die ersten Kirchen; manche von diesen waren Maria geweiht. Im Jahre 360 wurde in Rom "Maria maggiore" gebaut, "Maria die Grössere." Der Name beweist, dass es noch andere kleinere Marienkirchen in Rom gegeben hat.

Der heilige Rupert, der Apostel des südlichen Bayern, baute schon im 8. Jahrhundert drei Marienkirchen, die die ältesten Wallfahrtsorte auf deutschem Boden wurden.

Im Dome zu Fulda hing von uralter Zeit her ein Schild über einem Altare mit der Inschrift: Jungfrau Maria, dieses Heiligtum gehört dir und glänzt zu deiner Ehre. (Beissel.)

Einen besonderen Aufschwung der Marienverehrung brachte das 11. und 12. Jahrhundert. Diese beiden wurden die Zeit der herrlichsten Marienminne. Keine grössere Kirche wurde gebaut, ohne sie der Himmelsmutter zu weihen. Aber bald genügte es dem frommen Sinn des christlichen Volkes nicht mehr, Maria nur in den Kirchen zu haben, nein, man holte sie ins eigene Haus und gab ihr den schönsten Ehrentitel, den man ihr geben konnte: "Maria, unsere liebe Frau." Wie klingt dieser Name so weich und warm, so wonnig und traut in jedem katholischen Ohr!

Die neugegründeten Orden der Dominikaner und Franziskaner zeichneten sich besonders durch Verehrung Mariens aus, die sie auch auf den Boden unserer Heimat verpflanzten. Wie innig und fromm, wie kindlich offenherzig hat der selige Albertus Magnus das Leben der Gottesmutter geschildert! (Commentaria in Luc. XI, 27).

Alle aber übertraf der grosse heilige Bernhard. Wohl niemals wieder floss das Lob der reinsten Frau so hell und klar, so begeistert und fromm von den Männerlippen wie aus dem Munde dieses Heiligen. Viele Tausende nahmen unter seinen begeisterten Worten das Kreuz zum Kampf ums Heilige Land; in viel mehr Herzen aber entzündete er das heilige Feuer der Gottes- und Marienliebe. Ihm kann man mit Recht die Worte zuschreiben, "De Maria numquam satis," von der Gottesmutter niemals genug!

Ja, Christen, wir können Maria niemals genug loben und preisen; denn sie ist über alles Lob erhaben; Maria können wir nie genug lieben; denn sie ist ja die liebenswürdige Mutter; zu Maria können wir nie genug Vertrauen haben; denn sie ist ja die Mutter der Gnade und die fürbittende Allmacht.

Könnten wir in diesem kindlichen Geiste zur Gottesmutter zurückbleiben? Nein, aus den Tiefen des Glaubens schöpfen wir die innere Hingabe und Kraft, aus der Vergangenheit das hinreissende Vorbild zur Verehrung der Maienkönigin. Der grosse Monat sei daher wieder der Mutter Gottes geweiht!

Lassen wir keinen Tag vorübergehen, ohne dass wir mit Herz und Sinn bei Maria verweilen. Was wir in diesem Monat pflegen, das werde zur Lebensgewohnheit. Kein Tag, höre es wohl, mein lieber Christ! kein Tag senke sich, ohne dass du an deine himmlische Mutter gedacht hättest. Wie könnte ein Kind seiner Mutter vergessen!

Bete dein Ave Maria—dein Gegrüsset seist du, Maria—wieder viel andächtiger als bisher. In die heiligsten und schönsten Handlungen unseres Lebens schleicht sich ja oft die geistlose Gewohnheit ein und raubt den Segen und Gottes Gnade.

Besuchet fleissig die Maiandachten! Wie schön sind sie! Sie gehen wie warmer Frühlingshauch durch unsere Seele.

Ein alter Soldat, der sonst nicht oft zur Kirche kam, sagte einmal: "Ich geh' immer gern zur Maiandacht; da ist es so schön; da kann man singen und beten wie in der Kindheit, und man kommt besser heraus, als man hineinging."

Sage nicht: Ich habe keine Zeit! Wir törichten Menschen entschuldigen so viel mit unserer täglichen Arbeit. O, diese billige Ausrede, mit der man sich selbst um so viel Schönes betrügt! Schöpfe in diesen Weihestunden wieder Atem der Seele für die harte Pflichterfüllung im täglichen Leben; hole wieder Kraft und Mut vom Altar der Maienkönigin!

Es ist eine schöne, alte Sitte, dass man im Monat Mai einen Blumenstrauss vor das Muttergottesbild stellt oder einen Maialtar errichtet im eigenen Hause. Diese schöne Uebung sei aufs wärmste empfohlen. Mach deine Wohnung zum Heiligtum und lehre deine Kinder, die Frömmigkeit zu pflegen; dein ganzes Haus wird den Nutzen davon haben.

Gehen wir alle zur Maienkönigin und beten wir heute mit ganzem Herzen die schönen Worte eines frommen Dichters:

Du bist mein Traum in stiller Nacht,
Mein erster Gruss, wenn ich erwacht:
O Mutter mein, Maria!

Und wo am Tag ich immer bin,
Da denk ich dein mit frommem Sinn:
O Mutter mein, Maria!

Und leg' ich abends mich zur Ruh',
Mein letzter Wunsch, mein letzter Gruss bist du:
O Mutter mein, Maria!

Will einst zur letzten Ruh' ich geh'n,
So soll mein Mund noch leise fleh'n:
O Mutter mein, Maria!

DER SCHLAGFERTIGE PRAELAT

Der verstorbene Prälat Schofer von Freiburg war ein sehr grosser Kinderfreund; am glücklichsten fühlte er sich, wenn er unter die kleine Schar alle seine Habseligkeiten, die Küche und Keller boten, verteilen konnte. Kinderfreunde sind gute Menschen, und das war Prälat Schofer. Schofer war aber auch ein gar grosser Witzbold und wehe dem, der seinen Witz herausforderte.

Einmal war Schofer auf einem Bahnhofe in der Nähe von Freiburg und wartete auf den Zug. Da scharten sich plötzlich junge Leute, Studenten und Studentinnen der Freiburger Universität, um ihn und riefen laut: "Heil dem neuen König von Juda!" Schofer blieb ruhig, straffte aber seine ohnedies hohe Gestalt, wendete seinen weissen Kopf zu der Schar, kniff das eine Auge zu und schaute mit dem andern überlegend die Gesellschaft an. Als die jungen Leute abermals in den Ruf: "Heil dem neuen König von Juda!" ausbrachen, hebt Schofer lächelnd seine Hand und auf dem Bahnhofe war eine unheimliche Ruhe. Er tritt nun der ihm "huldigenden" Schar näher und sagt mit lauter Stimme: "Meine Damen und Herren! Genau wie vor neunzehnhundert Jahren, so auch heute! Von Ochs und Eseln umgeben und ein paar Schafe und Geissen sind auch dabei!" Sein ihm "huldigendes" Gefolge stieg in ein anderes Abteil des eben einfahrenden Zuges ein und in königlicher Einsamkeit konnte Schofer sein Brevier und den Rosenkranz im Wagen beten. Und, so fügt sein Chronist hinzu, er opferte sicher sein Gebet für jene auf, die ihn vorher beleidigen wollten.

Das Papsttum

"Wenn der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute vergebens," heisst es in der hl. Schrift. Der Gottessohn Christus hat seinerzeit auch ein Haus gebaut, nämlich die katholische Kirche. Wenn jemand bauen will, besonders ein Gebäude aufführen will, das für lange Zeit stehen soll, so muss er vor allem ein festes Fundament haben.

Je gediegener und stärker das Fundament, desto grösser ist die Garantie für den Fortbestand des Bauwerkes. Daher hat der Heiland seine Kirche auf ein unüberwindlich festes Fundament gebaut. Dies Fundament ist das Papsttum.

Zu Petrus sprach Christus: Du bist Petrus, ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Hier ist also klar ausgesprochen, dass Christus seine Kirche nicht auf Sand gebaut hat, sondern dass er ihr eine höchst solide, ja eine unerschütterliche Grundlage gegeben hat, nämlich das Papsttum.

Wegen der ganz hervorragenden Bedeutung des Papsttums in der Kirche, hat Christus dasselbe mit den höchsten Machtvollkommenheiten ausgestattet:

"Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein."

Den Hl. Petrus macht Christus ferner auch zum Oberhaupt der andern Apostel, sowie aller Bischöfe und Priester. Denn zu ihm sagt er: "Weide meine Schafe, weide meine Lämmer." Er sagt zu ihm: Weide nicht bloss meine Lämmer, nein, weide auch meine Schafe. Das heisst, du sollst Hirte sein nicht bloss der Christen, der Lämmer, die hinter den Schafen einhergehen, sondern du sollst das Oberhaupt sein auch der Bischöfe, auf deren Stimme die Christen hören.

Petrus nimmt eine höchst hervorragende Stellung ein unter den Aposteln. Sein Name wird geändert das erste Mal, als er mit dem Heiland zusammenkommt: "Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas (d.h. Fels) genannt werden." (Joh. 1, 42). Seine Bedeutung hier schon als Fels. Jedesmal, wenn die Namen der Apostel angeführt werden in der Hl. Schrift, nimmt er die erste Stelle ein. (Matth. 10, 2; Mark. 3, 16; Luk. 6, 13, 14). Ferner wird er immer von den Aposteln als ihr Führer angesehen (Mat. 17, 1, 23-26; 26, 37-40; 14, 22; Mark. 5, 37; 9, 1; Luk. 5, 2-10; 8, 45).

Nach der Auferstehung steht er den Wahlen des Matthias vor. Er ist der Erste, der predigt, nachdem der Hl. Geist auf die Apostel herabgekommen war. Er ist der Erste, der ein Wunder wirkt. Er ist der Richter von Saphira und Ananias. Er ist der Erste der erklärt, dass das Evangelium allen Nationen gepredigt werden muss (Act. 10). Er ist der Erste, der einen Heiden in die Kirche aufnimmt. Er ist es, der dem Apostelkonzil in Jerusalem vorsteht (Act. 15).

Selbst der Heiland wurde nicht müde, die hohe Bedeutung Petri immer wieder an den Tag zu legen. So sprach er ein andermal zu ihm: "Petrus, ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht wanke, und du hinwiederum stärke deine Brüder."

So steht das Papsttum da, nicht als eine menschliche, sondern rein göttliche Einrichtung. Das Papsttum ist das Bollwerk, das Unüberwindliche, an welchem alle gegen die Kirche gerichteten Stürme sich brechen. Zeugen dessen sind die 1900 Jahre, die seit der Einsetzung des Papsttums dahingegangen sind.

Der protestantische Schiller sagt vom Papsttum: "Man sah Kaiser und Könige, erleuchtete Staatsmänner und unbeug-

same Krieger im Drang der Umstände Rechte opfern, ihren Grundsätzen untreu werden und der Notwendigkeit weichen; so etwas begegnete nie einem Papst. Auch wenn er im Elend umherirrte, keinen Fussbreit Landes, keine holde Seele besass und von der Barmherzigkeit der Fremdlinge lebte, hielt er standhaft Wache über den Vorrechten seines Stuhles und der Kirche. Obgleich kein Thron in der Welt so oft seinen Herrn verändert, so stürmisch besetzt und so stürmisch verlassen wurde, so ist dies doch der einzige Thron in der Welt, der seinen Besitzer nie zu verändern scheint, da nur **die Päpste starben, aber der Geist, der sie beherrscht, unsterblich war."**

Dieser Geist aber ist jener, den Christus seinen Aposteln gegeben: "Ich werde den Vater bitten und Er wird euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit, damit Er e w i g bei euch bleibe.

Der Geheime Regierungsrat Dr. Huebler, Universitätsprofessor in Berlin sagt: "Das Pontifikat ist eine der grossartigsten Erscheinungen, die je in die Welt gekommen. Ohne das Papsttum wäre das Mittelalter eine Beute der Barbarei geworden (einigende Kraft gegen die Türken). Noch heute würde ohne das Papsttum die Völkerfreiheit auf das Aeusserste gefährdet sein (Kraft gegen den Bolschewismus). Es ist das beste Gegengewicht gegen die alles beherrschende Staatsgewalt. Wäre es nicht da, man müsste es erfinden."

Karl Ernst Jaroke, Universitätsprofessor in Berlin und Bonn schreibt: "Wenn ich gestorben bin, so sagen Sie jedem, der es hören will, dass ich mein höchstes Glück in der römischen Kirche gefunden habe und mein Zorn ist entbrannt, wenn man ihr etwas anhaben wollte."

Und der Hl. Cyprian (gest. 258) sagt: "Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat."

Und der Heiland spricht: "Wer die Kirche nicht hört, der sei euch wie ein Heide und öffentlicher Sünder."

Die Feinde der Kirche zerreissen sich in ihrer Wut den Mund und reden sich ihre Zungen schwielig über den Peterspfennig. Welchen Glanz, welches Zeremoniell entfalten nicht die weltlichen Fürsten! Und wenn es sich um das Oberhaupt der Christenheit, der 345 Millionen Katholiken beherrscht, handelt, dann spricht man von Luxus! Welches Gehalt haben nicht die Regenten und die Staatsoberhaupter! Welche grosse Summen sind notwendig zur Regierung der Kirche, unterhalt der Beamten, Bau der Kirchen, Unterstützung der Missionen, Armen, Katastrophen, Erdbeben, usw.!

Jeder Verein erhebt seine Beiträge. Wie sammelt nicht bloss die Sozialdemokratie und die Kommunisten die Pfennige des armen Volkes für ihre Parteizwecke. Diese sauerverdienten Arbeitergroschen wandern dann meist in die Taschen der zumeist jüdischen, arbeitsscheuen Führer und Wanderagenten. Wir geben freiwillig.

———o———

DIE DREI AVE MARIA

Seit dem 13. Jahrhundert besteht die sogenannte "Uebung der drei Ave." Sie wurde der hl. Mechtilde mit dem Versprechen eines guten Todes geoffenbart, wenn sie derselben alle Tage treu wäre.

Durch das Abbeten der drei Ave Maria zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis erlangen wir die Gnade, jede Todsünde zu meiden. Der hl. Alfons von Liguori empfiehlt diese Andacht seinen Beichtkindern. Papst Leo XIII hat durch ein Breve vom 8. Februar 1900 diese fromme Uebung gutgeheissen indem er auf ewige Zeiten allen jenen einen Ablass von 200 Tagen gewährte, welche die drei Ave Maria morgens und abends beten. Ebenso hat Pius X die Andacht der drei Ave empfohlen, und am 5. Dez. 1904 einen Ablass von 300 Tagen allen jenen bewilligt, welche jedem Ave die Worte beifügen: "Durch Deine Unbefleckte Empfängnis, o Maria, bewirke, dass mein Leib rein und meine Seele heilig sei."

Was weisst du von den Oblaten der Unbefl. Empf.

(Fortsetzung)

AUF DER PERLENINSEL CEYLON

Blühende Missionen haben die Oblaten auf der Insel Ceylon in Vorder-Indien. Einen feenhaften Eindruck macht hier die Fülle der tropischen Natur. Prachtvolle Palmenhaine und Wälder ziehen sich wie ein endloser Gottesgarten durch das ganze Land, das an Schönheit und Abwechslung seinesgleichen sucht. Brotfrucht-, Baumwoll-, Tee- und Reis-Pflanzungen wechseln ab mit fruchtbarem Ackerland, das seinen Bebauer mit einer dreimaligen Ernte erfreut. Mehr als 5000 Arten von Pflanzen und Bäumen zeitigen einen so üppigen Wuchs, bergen in ihren Kronen eine so grosse Anzahl der seltensten Vögel, dass die Insel Ceylon in Wahrheit die Paradiesinsel, die Perle Indiens, genannt zu werden verdient.

Seit dem Jahre 1847 sind die Oblaten hier ansässig. Zwei grosse Diözesen werden von Oblatenbischöfen geleitet: Kolombo und Jaffna. Riesenarbeit mit reichem Erfolg ist hier geleistet worden. Unter der tatkräftigen Leitung des grossen Erzbischofs Christoph Bonjean (1868—1893) blühte die während zwei Jahrhunderten verfolgte Kirche Ceylons wieder auf, erwuchs zu Macht und Ansehen, zu einem herrlichen Gottesgarten. Ein Zehntel der Bevölkerung ist heute katholisch.

Bildung, Wohlfahrt und Wirtschaft, Presse und Kunst haben die Missionare auf Ceylon gefördert. In den beiden Diözesen gibt es 62,041 Schulkinder in 642 Schulen, die meist von Oblaten gegründet sind, viele von ihnen werden auch von Oblaten geleitet. Die einheimischen Priesterseminare haben bisher über 90 eingeborene Priester hervorgebracht.

Fast jeder Missionar hat durchweg mehrere Kirchen und Kapellen zu versehen, die oft weit von einander entfernt sind. Als Hauptanziehungspunkt gilt den christlichen Ceylonesen das Heiligtum U. L. Frau von Maddu, mitten im Dickicht des Urwaldes.

Ein Stück Paradies ist Ceylon, die Perleninsel. Ein Paradies üppiger Pracht und Fruchtbarkeit. Möge die Perleninsel auch ein Paradies im Reiche Gottes und der Seelen werden!

———o———

Vergeblicher Trost

"Wie mir mein Mann trotzt, fange ich zu weinen an und dann gibt er sicher nach. Mach es halt auch so!"

"Ach Gott, ganz gefehlt! Das hilft bei meinem Mann nichts. Wie ich zu weinen anfang, ruft er gleich: 'Nur kein Wasser, das kann ich nicht ertragen,' und läuft sofort ins Wirtshaus.

———o———

Alleweil das Gleiche

In einer Versammlung äusserte sich ein Freidenker als Redner: "Das sage ich Ihnen, meine Herren: Wenn ich wieder auf die Welt kommen sollte, dann werde ich ein Affe." Da kommt es aus dem Hintergrund des Saales: "Warum denn alleweil das Gleiche?"

DER KLEINE STEIN

Eines Abends gegen Ende Oktober 1896 erregte der Anblick eines Priesters, der in dem Gewirre schmutziger Gässchen im Verbrecherviertel von Saint-Quentin (Bannmeile von Paris) umherirrte, überall, wo er vorüberging, grosses Aufsehen. Seit Menschengedenken hatte man keinen Schwartzrock gesehen.

Unbekümmert um die Zusammenrottungen vor den Hütten und Höfen, um die Spottreden und abergläubischen Beschwörungen, deren Gegenstand er war, ging der Priester seines Weges. Er betrachtete rechts und links die Reihen elender Hütten über die Lattenzäune hinweg, die seine hohe Gestalt überragte. "Gott sei gepriesen," sagte er, "dies ist also fortan meine Pfarrei. Es ist zwar nicht ganz Sankt Augustin, woher ich komme, aber die Augustinus der ersten Epoche, die armen Sünder, werden hier wohl nicht fehlen. Und vielleicht gibt es irgendwo in diesen Hütten eine heilige Monika."

Plötzlich an der Biegung einer Gasse, erscheint eine ausgelassene Gruppe junger Taugenichtse. Beim Anblick des Priesters nehmen mehrere in panikartiger Flucht Reissaus: "Ein Rabe!" Aber einer von ihnen, ein dreisterer, bleibt nach einigen Schritten wieder stehen. Er sieht den Feind mit herausforderndem Blicke an. Dann bückt er sich, ergreift einen Kieselstein aus dem Schlamm und schleudert ihn mit aller Kraft gegen den Eindringling.

Das Geschoss hat sein Ziel erreicht. Es hat den Priester mitten ins Gesicht getroffen und ihm eine Wunde verursacht. Der "Rabe" wird sich ohne Frage rächen; denn er hat sich ebenfalls zu Boden gebückt. Und der Angreifer ergreift die Flucht. Aber während er fortläuft, hört er eine Stimme, die ihn zurückruft. Er wendet sich um. Der Priester steht noch da, auf derselben Stelle. Aber, weit entfernt den Angriff erwidern zu wollen, zeigt er ihm einfach den kleinen Stein, der mit seinem Blute befleckt ist: "Mein Freund," ruft er ihm zu, "ich danke Dir! Wisse es wohl: Dieser Stein, mit dem Du mich getroffen, wird der erste Stein der Kirche sein, die ich an diesem Orte bauen werde!"

Dieser Priester war der Abbe Macchiavelli, der Gründer von zwei neuen Pfarreien im Bezirk von Saint-Quentin. Er hat sein Versprechen gehalten, und der kleine Stein, den er in die Fundamente der grossen, schönen Rosenkranzkirche in diesem Viertel geworfen, ist der Eckstein des Gebäudes geworden.

o

DORNEN

Von einem einfachen Laienbruder wird in der Chronik des Franziskanerordens berichtet, dass er einen kleinen Kranz von spitzigen Dornen flocht und diese Krone dem göttlichen Erlöser an seinem hölzernen Kruzifix in der Zelle aufsetzte. Alsdann betrachtete er in der Frühe am Fusse dieses Kruzifixes unter vielen Tränen die schrecklichen Verunglimpfungen, die man seinem Erlöser angetan hatte, und fasste jedesmal den hochherzigen Entschluss: "Heute will ich durch freudig und freiwillig übernommene Verdemütigungen trachten, einige Dornen aus der Krone meines liebsten Jesus herauszubrechen."

So oft er nun von anderen gekränkt oder gedemütigt wurde oder so oft er Gelegenheit fand sich vor anderen zu verdemütigen und zu erniedrigen, ergriff er mit Freuden die Gelegenheit, eilte dann in die Zelle, brach einen Dorn aus der Krone und sprach: "Siehe, mein Erlöser! Nun habe ich wenigstens einen Dorn aus Deiner Krone hinweggenommen!"

o

Er lässt handeln

"Lili, Du wirst aber von Tag zu Tag schöner!"

"Geh weiter, Du Schmeichler! Das ist doch ein bissl übertrieben."

"Nun gut, sagen wir halt—jeden zweiten Tag!"

Der Zugverkehr ins Jenseits

RICHTUNG HIMMELREICH

Abfahrt der Züge: zu jeder Stunde.

Ankunft: weiss Gott allein.

Fahrpreise: 1. Klasse: Unschuld und Opfer; 2. Klasse: Busse und Gottvertrauen; 3. Klasse: Reue und Geduld.

Bemerkungen:

1. Rückreisekarten gibt es nicht.

2. Luxuszüge verkehren auf dieser Linie nicht.

3. Kinder unter 7 Jahren haben freie Fahrt, wenn sie in Begleitung ihrer Mutter, der Kirche, reisen.

4. Die Vertreter und Angestellten dieser Züge geniessen keine Preisermässigung, sie erhalten aber für treue Pflichterfüllung entsprechende Aufbesserung.

5. Es ist nicht erlaubt, Reisegepäck mitzuführen; wohl aber gute Werke in grosser Anzahl. Sparsamkeit in diesem Punkte verursacht unliebsamen Aufenthalt, der fahrlässigen Reisenden teuer zu stehen kommt.

6. Auf allen Stationen werden Reisende zugelassen, ohne Rücksicht auf den Stand, Beruf und Herkunft; der mit einem römischen Kreuz abgestempelte Reisepass—der auf dieser Linie unerlässlich ist—wird sehr genau geprüft.

7. Die Fahrscheinausgabe (der Beichtstuhl) ist jederzeit geöffnet. Wem die Fahrkarte abhanden kam, der soll sich unverzüglich eine neue ausstellen lassen; er kann sie am vorerwähnten Hauptschalter zu den bekannten Bedingungen erhalten.

RICHTUNG FEUERZONE

Abfahrt der Züge ganz nach Wunsch (z.B. Lebensüberdruss.)

Ankunft: Unbekannt, wenn man am wenigsten daran denkt.

Fahrpreis: 1. Klasse, Gottlosigkeit; 2. Klasse, Genussucht und Ausschweifung; 3. Klasse, Gleichgültigkeit in Moral und religiösen Dingen.

Bemerkungen:

1. Die Fahrkarte wird für Lug und Trug, sowie Laster jeder Art freigebig überreicht.

2. Auf dieser Strecke verkehren auch Luxuszüge modernster Bauart.

3. Kinder unter 6 Jahren sind auf dieser Linie nicht anzutreffen.

4. Die Vertreter und Angestellten dieser Bahngesellschaft dürfen die 1. Klasse benützen, wenn sie das Unternehmen nach Kräften fördern.

5. Den Reisenden ist das Mitnehmen von Gepäck jeder Art gestattet, jedoch muss an der Endstation alles zurückgelassen werden.

6. Das Reiseziel kann während der Fahrt vor Ankunft auf der Endstation geändert werden, wenn der Reisende die Fahrkarte rechtzeitig durch einen Geistlichen berichtigen lässt; sonst gibt es auf dieser Todesfahrt keine Rückkehr.

7. Unweit der Endstation befindet sich das Gerichtsgebäude, mit dem Sitz des Obersten Richters, der jedem Ankömmling dieser Strecke den verdienten Pass aushändigt und den künftigen Aufenthalt im grossen Bereich der Feuerzone anweisen lässt.

JEDER ANDERSGLAEUBIGE MUSS WISSEN

Dass die gemischte Ehe dem Katholiken durch das Kirchengesetz strengstens verboten ist;

Dass Ehen von Katholiken, ganz gleich, ob es sich um rein katholische Ehen oder Mischehen handelt, nur gültig sind, wenn sie vor dem katholischen Pfarrer und zwei Zeugen geschlossen sind;

Dass ein katholischer Pfarrer nur dann eine Mischehe schliessen lassen darf, wenn der Bischof von dem Ehehindernis der Bekenntnis - Verschiedenheit der Brautleute entbindet (dispensiert);

Dass ein katholischer Bischof nur mit schwerem Herzen und bei entsprechend wichtigen Gründen die Erlaubnis zu einer Mischehe erteilt und dann nur, wenn gewisse Bedingungen erfüllt worden sind;

Dass die Erlaubnis zur Eingehung einer Mischehe nur gegeben werden kann, wenn beide Teile auf dem Pfarramt die eidesstattliche Erklärung abgeben:

1) Wir lassen uns nur katholisch trauen,

2) Alle zu erwartenden Kinder beiderlei Geschlechtes sollen in der katholischen Religion getauft und erzogen werden,

3) Der katholische Eheteil und die Kinder sollen in keiner Weise in der Ausübung ihrer Religion gehindert werden;

Dass der Andersgläubige, gewissenlos, herzlos und fluchwürdig handelt, wenn er diese eidesstattlichen Versprechen schnöde bricht;

Dass der andersgläubige Ehepartner bei seiner Konfession verbleiben kann und sein Uebertritt nicht gefordert wird von Seiten der katholischen Kirche;

Dass der katholische Eheteil dem Bannstrahl der Kirche verfällt, wenn er seine Trauung von einem nichtkatholischen Religionsdiener vornehmen oder wiederholen lässt, oder wenn er eines der Kinder in einer anderen als der katholischen Religion taufen oder erziehen lässt; dass ein ehrenhafter Mensch sein dem Katholiken und der Kirche gegebenes Eideswort mannhaft hält und nie Anlass wird, dass der katholische Eheteil dem Bannfluch verfällt, der auch zum Fluch Gottes wird, weil mit der Exkommunikation (Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gläubigen) das Gewissen des Katholiken in entsetzliche Not und Qual versetzt wird, das ganze Leben in ständigem Widerspruch mit der wahren Kirche steht und das Sterben mit der Verdammnis der Hölle endet.

———o———

PFARRER WIGAND VON THEBEN

Unter dem Enkel Rudolfs von Habsburg, dem Herzog Friedrich, lebte im Dorfe Kahlenberg bei Wien, der sagenumwobene Pfarrer Wigand von Theben. Da ihm die geizigen Bauern keine Prozessionsfahne bewilligen wollten, hing er zu Ostern seine Hosen als Fahnentuch auf eine Stange. Um dem Spott der Klosterneuburger und Nussdorfer zu entgehen, versprachen die blutschwitzenden Winzer sofort eine farbenprächtige Fahne.

Ein andermal, da sie ihren Pfarrherrn sogar zum Viehhüten auf den Hängen des Kahlenberges, der damals Sauberg hiess, heranziehen wollten, zog Wigand mit dem neuen Messgewand auf die Weide, ein Glöcklein in der Hand und das Hirtenlied singend "Ego sum pastor bonus" (Ich bin der gute Hirt.) Entsetzt lief ihm der Dorfrichter, die Hände über den geschorenen Kopf zusammenschlagend, nach, der Herr Pfarrer möge nur ja gleich zurückkehren und das Messkleid schonen. Die Bauern wollten ihr Vieh von nun an schon fleissig allein hüten."

———o———

Der Grosstädter auf dem Lande

"Wie alt ist diese Kuh?" — "Zwei Jahre." — "Woran sehen Sie denn das?" — "An den Hörnern." — "Ach natürlich, zwei Hörner."

Die fünf Menschenrassen

Wie sind die fünf Menschenrassen entstanden: die weisse, rote, gelbe und schwarze Rasse? (Eine Fünfte gibt es nicht; denn die Mongolische ist gelb.)

Die unbegrenzte Mischungsfähigkeit und stete Fruchtbarkeit der Mischlinge beweist, dass es sich um eine einheitliche Gruppe, um e i n e Art handelt. Die ersten Menschen waren in der Eiszeit Höhlenbewohner, der dem Höhlenbären, dem Auerochsen, dem Mammut und dem Renntier mit einfachen Steinwaffen nachstellte. Es kamen dann die jüngere Steinzeit, wo der Mensch vorwiegend als Fischer und Jäger auf Pfahlbauten lebte.

Dass Adam und Eva die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechtes waren, ist eine Grundlehre der Offenbarung mit welcher das ganze Christentum steht und fällt. Denn auf ihr beruht die Lehre von der Erbsünde und von der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes durch Christus. Auch zwei Hauptsätze des christlichen Sittengesetzes, nämlich die von der ursprünglichen Gleichheit aller Menschen und von der Pflicht der brüderlichen Liebe, empfangen daraus eine tiefere Bedeutung.

Das einzige Buch das über die Entstehung der Menschheit spricht ist die heilige Schrift. Diese bezeugt die Einheit des Menschengeschlechtes auf das Allerbestimmteste an vielen Stellen. (Gen. 3, 20; Kap. 4 und 5; Sirach 17, 1ff; Weish. 7, 1; 10, 1; Tob. 8, 8. Mt. 19, 4; Apg. 17, 26.)

Und diese Stellen zeigen und wollen zeigen, dass Adam, als irdischer und verderbenbringender Stammvater, Jesus Christus als geistiger und heilbringender Stammvater gegenübergestellt werden: Durch einen Menschen ist der Tod gekommen und durch einen Menschen kommt die Auferstehung von den Toten. (Kor. 15, 21.)

Gegen diese Lehre von der Einheit des Menschengeschlechtes kann nichts stichhaltiges eingewendet werden. Trotz aller Verschiedenheiten der Rassen, Völker und Stämme ist die Tatsache nicht zu bestreiten, dass sie in ihren körperlichen und noch weit mehr in ihren geistigen Eigenschaften durchaus gleichartig sind. Professor Birkner sagt: Je mehr wir die Völker und Stämme untersuchen, je grösseres Untersuchungs - Material uns zur Verfügung steht, um so deutlicher tritt in die Erscheinung: dass wir bei einem Volke auf der ganzen Welt auch nur das geringste durchgreifende Unterscheidungsmerkmal finden.

Die bedeutendsten neueren (wie älteren) Naturforscher stehen entschieden für die Einheit des Menschengeschlechtes ein. So Buffon, Cuvier, Geoffroi St. Hilaire, Prichard, August von Humbold, Blumenbach, Johann von Mueller, Owen, Quatrefages, Schubert, R. Wagner, Ranke, Kollmann, Virchow. Buffon sagt z.B.:

“Alles vereinigt sich für den Beweis, dass das Menschengeschlecht nicht aus wesentlich andern Arten zusammengesetzt ist; im Gegenteil, ursprünglich hat es nur eine einzige Art von Menschen gegeben, welche über die ganze Oberfläche der Erde verbreitet und vermehrt, durch den Einfluss des Klimas, durch die Verschiedenheit der Nahrung und Lebensweise, auch durch die bis ins Unendliche wechselnde Vermischung von mehr oder weniger ähnlichen Individuen mancherlei Veränderung erlitten.”

Alle andere Meinungen entbehren wissenschaftlicher Begründung. Also löst sich die Frage: “Zu welcher Rasse gehörte der erste Mensch?” von selber.

Das Weib des Kain war seine eigene Schwester, wie dies im Anfange nicht anders sein konnte wegen des göttlichen Ratschlusses, dass alle Menschen von Einem abstammen sollten. Als diese höhere Rücksicht wegfiel, traten jene Beschränkungen hinsichtlich der Eheschliessungen ein, welche das physische und sittliche Wohl der Menschen erfordert. (Jeder, der mich findet, wird mich töten, sagt Kain; also waren schon Menschen da.)

Legt man den heutigen Durchschnitt der Volksvermehrung von 2½ Prozent zu Grunde, so konnten, nach Rechnung von Elbert, nach 600 Jahren 5,437,134, nach 700 Jahren schon 64,233,270, nach 800 Jahren 758,839,700 Menschen gelebt haben. Adam selbst aber lebte 930 Jahre.

o

Unmöglich!

Ein Herr erscheint aufgeregt und wütend in der Redaktion: “Stimmt das, dass Sie mich in Ihrem Blatte einen Schuft und Betrüger genannt haben?”

Redakteur: “Unmöglich! Wir bringen nur Neuigkeiten!”

ETWAS UEBER DIE VEREHRUNG DER HEILIGEN

Die Verehrung der Heiligen ist zur Ehre Gottes, zum Lobe der Heiligen und zu unserem Heile.

1) Wenn wir die Heiligen verehren, so loben wir Gott den Herrn. Wir loben seine Güte, die einen Himmel geschaffen, die die Menschen zur Teilnahme an seiner Seligkeit berufen hat. Wir loben Gottes Barmherzigkeit, die soviele arme Sünder in den Himmel aufgenommen hat, das heisst, ihnen so vollkommen verziehen hat, dass sie, welche einst arme Sünder gewesen sind, heute grosse Heilige sind. Wir loben den Gnadenreichtum Gottes, der es ermöglichte, dass so arme und schwache Geschöpfe imstande waren, die himmlische Seligkeit zu erringen. Tausende von Fährlichkeiten in sittlicher Hinsicht waren zu überwinden, grosse Feinde zu besiegen, was für so arme und schwache Geschöpfe ohne Gnade einfach unmöglich gewesen wäre. Jeder Heilige im Himmel ist deshalb ein Meisterstück der Güte Gottes. Darum ruft der Psalmist aus: "Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen." Und wenn wir uns heute anschicken, die Heiligen recht zu verehren, so kann dies nicht geschehen, ohne dass wir Gott loben und preisen, weil der Hauptteil an der Heiligkeit ihm zugeschrieben werden muss. Dieser Gedanke gibt uns armen und schwachen Geschöpfen auch gute Hoffnung, dass es auch uns mit Gottes starker Hilfe gelingen werde, die Schwierigkeiten auf dem Wege des Heiles glücklich zu überwinden; denn der Arm des Herrn ist heute nicht kürzer und seine Güte und Barmherzigkeit nicht kleiner geworden.

2) Die Verehrung der Heiligen gereicht ihnen selbst zur Ehre. Im Buche Esther lesen wir, wie der König Assuerus den Mardocheus, der ihm einst das Leben rettete, belohnen liess. Aman, der Kanzler des Königs, musste ihn auf einen königlichen Wagen ausführen und alles Volk musste vor ihm das Knie beugen. So wird geehrt, den der König ehren will. Auch heute ist so etwas. Wir und alle Christen auf Erden vereinigen uns, um die Heiligen zu ehren, weil sie eben der König des Himmels und der Erde geehrt haben will. Die Heiligen haben also von unserer Verehrung Lob und Ehre.

3) Wir selbst haben von dieser Verehrung grossen Nutzen für unser Heil. Sie ist ein gutes Werk, Gott dem Herrn sehr angenehm und verdient daher einen sicheren Lohn. Wir machen uns dann die Heiligen zu besonderen Freunden, die durch ihre Fürbitte unseren Nöten und Schwächen zu Hilfe kommen. Je grösser unsere Verehrung, desto grösser ihre Fürsprache.

Wie wichtig ist doch diese Wahrheit für unser geistliches Leben! Sie belebe wieder von neuem unseren Eifer in der Verehrung der Heiligen!

—o—

Das nennt man Organisation!

Zwei Bettler wollen trotz der schlechten Zeiten ihr Glück in einer grossen Fabrik probieren. Der eine wartet vor dem Eingang, indes der andere es inzwischen durchsetzt, trotz des Widerstandes des Bureaupersonals, in das Allerheiligste, ins Bureau des Direktors, zu gelangen.

Der Direktor hört ihn ruhig an, drückt dann einen Stempel auf einen Zettel und sagt zu dem Manne: "Damit gehen Sie jetzt zum Prokuristen."

Der Prokurist sieht das Papier an, drückt einen Stempel darauf und sagt: "Damit gehen Sie jetzt zum Kassierer."

Der Kassierer sieht es an, drückt einen Stempel darauf und sagt: "Damit gehen Sie jetzt zum Portier."

Der Portier sieht das Schreiben an, packt den Bettler am Kragen und wirft ihn, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Weisst Du schon?

Dass in Japan die Geburtsnamen mehrmals im Leben geändert werden? Das erste Mal bei der Mündigsprechung, im 15. Lebensjahr, sodann bei der Eheschliessung und ferner bei der Erreichung einer höheren gesellschaftlichen Stellung.

Dass im Jahre 1308 zuerst in Murano (Italien) Glasspiegel angefertigt wurden?

Dass es sicher ist, dass man schon vor 3000 Jahren in Aegypten gefärbte Gläser kannte? Die künstlichen Edelsteine, die in ihren Grabstätten gefunden wurden, sind nichts weiter als gefärbtes Glas.

Dass ein Sachverständiger behauptet, dass die Einwohner der Grosstädte, falls der dort jetzt verursachte Lärm nicht abnimmt, in hundert Jahren künstliche Ohren benützen müssen, da das natürliche Gehör auf diese Weise zerstört wird?

Dass bei den Amerikanern jedes krause oder lockige Haar verpönt ist, da man es als Negermerkmal ansieht? Eine Frau, die ein Mittel erfunden hat, dieses Haar zu glätten, ist im Handumdrehen Dollarmillionärin geworden.

Dass 200 Millionen Chinesen Analphabeten sind? Nach einer Untersuchung des chines. Unterrichtsministeriums können von nahezu einer halben Milliarde Chinesen 202,430,000 weder lesen noch schreiben.

Dass eine Million Sekunden vergehen in rund zwei Wochen? Für den Ablauf einer Billion Sekunden sind etwa 31,000 Jahre erforderlich.

Dass der römische Kaiser Caligula während seiner nicht ganz vier Jahre währenden Herrschaft, nach heutigem Gelde, 1760 Millionen Kronen verbrauchte?

Dass im Altertum es Sitte war, einem Sklaven, der freigegeben wurde, einen Hut zu überreichen? Als Sklave musste er mit unbedecktem Kopf gehen. In früheren Zeiten nahm man den Hut nur vor einem Höhergestellten ab, niemals aber vor Frauen. Auch im Hause behielten die Männer den Hut auf, sogar beim Essen. Erst im 18. Jahrhundert fing man an, den Hut im Hause abzulegen, und zwar war das die Folge der Einführung der Perücke.

Dass die Maschinen eines grossen Dampfers den Pferdekräften von 82 Kavallerieregimentern entsprechen?

Dass im vergangenen Jahr es in den Vereinigten Staaten 26,000 Konkurse gegeben hat? Italien stand an zweiter Stelle mit 15,000, Deutschland an dritter mit 12,000, dann kam Frankreich mit 9000, England hatte nur acht tausend.

Dass Brasilien das gleiche Flächenausmass wie Europa hat?

Dass Bananen über 70 Prozent Zuckergehalt haben?

Dass in einer Stunde eine Biene 700 Blüten befliegt?

Dass die chinesische Sprache sich seit 4000 Jahren unverändert erhalten hat?

Wieviel Sterne am Himmel stehen? Die astronomische Wissenschaft kennt die genauen Standorte von 160,000 Sternen; allein in der nördlichen Halbkugel des Himmels sind mehr als 130,000 Fixsterne bekannt.

Dass den Weltrekord im Eierlegen ein Huhn in Britisch Columbien aufgestellt hat? 357 Eier in 365 Tagen!

Dass in Australien nur ein einziges Raubtier lebt, der Dingo, ein wilder Hund?

Dass, wenn man sich eine Erfindung in allen Ländern der Welt schützen lassen wollte, man 64 Patente erwerben und hierfür fast 70,800 Mark Kosten und Gebühren im ersten Jahre bezahlen müsste?

Dass jeder Perser heutzutage den gleichen Hut tragen muss, und zwar den nach dem König genannten Pahlavi-Hut. Wer eine andere Kopfbedeckung trägt, wird verhaftet und bestraft.

Dass von 100,000 Geborenen 89,500 das erste Lebensjahr überleben, 86,111 das zehnte und 84,179 das elfte Lebensjahr? 30 Jahre alt werden hiervon 81,125, 40 Jahre 77,573, 50 Jahre 72,440, 60 Jahre 62,947. Von nun an reisst der Tod grössere Lücken, denn nur 44,587 werden 70 Jahre alt, nur 17,935 erreichen das 80. Lebensjahr, nur 1,995 das 90. Lebensjahr. Nur 20 von den 100,000 werden 100 Jahre alt.

Dass, wenn ein Koreaner auf der Strasse seiner Frau begegnet, er sie keines Blickes würdigt und wie ein Fremder an ihr vorüber geht?

DIE ARBEIT DER KOENIGIN

Mutter, die Du als Arbeitersfrau still und einsam in dem kleinen Dorfe Nazareth gelebt hast! Die Du Dein Häuschen gereinigt hast, das Wasser vom Dorfbrunnen geholt und das Essen für Vater und Sohn bereitet hast!

Ist das Deine Königinnen-Arbeit auf dieser Erde?

Wann werde ich einmal in Einfachheit das tun, was Gott von mir verlangt? Warum greifen wir Menschen stets nach Ehre? O Mutter, die Du Deine Aufgabe so gut verstanden hast, wir haben alle den Weg verloren. Alle Hände greifen nach der schönsten Frucht und nach der herrlichsten Perle. Die dienende Liebe Deines Lebens haben wir vergessen ...

Warum suchen wir nach einem Lachen und einem Gruss, nach einem Namen in der Zeitung oder nach einer Anerkennung? Warum will ich stets grösser scheinen, als ich bin?

Es gibt keinen Weg zur wahren Grösse als den, der durch Nazareth läuft, der Weg Jesu. Mutter, lass mich begreifen, dass derjenige, der Dir folgen will und bei Jesus zu bleiben hofft, auch durch die stillen Strassen des vergessenen Nazareth schreiten muss.

Mutter, ich werde an Dich denken, auch an die vielen Jahre Handarbeit Deines göttlichen Sohnes, wenn ich meine tägliche Arbeit verrichten werde.

Mutter, ich werde an Dich denken; denn wer seine Taten nur für die verrichtet, die rund um ihn leben, wird gross scheinen, aber seine Arbeit ist vergeblich und bleibt tot und wertlos auf dieser Erde.

Doch wer seine Taten für Dich und Jesus verrichtet, wird oft klein sein in den Augen der Menschen und in seinen eigenen Augen. Seine Arbeit wird jedoch leben wie das schlichte Spinnen und Nähen Deiner Hände, wie der mühsame Gang Deiner einsamen Tage.

Mutter, die Du in dem stillen Dorfhäuschen so unendlich viel für mich getan hast, lehre mich auch vieles zu tun für die Menschen. Lass meine kleinen Taten ehrerbietig bitten, Mutter, und Verdienste sammeln, wie einst Deine sich abmühenden Hände so lange, lange Zeit hindurch.

o

MERK'S!

Nicht Dampf und Elektrizität, sondern Glauben und Liebe sind die stärksten Mächte in der Welt. Heilige sind wichtiger als Dampfmaschinen.

*

Eine echte Ehe ist die zwischen Arbeit und Gebet. Wer sehr fleissig und sehr fromm ist, dem kann es unmöglich fehlen.

*

Im Gebet hat Gott uns gleichsam eine Einwirkung auf seine Allmacht verliehen auf dass wir sie ausüben. Darum betet, Freunde, betet, die Welt ist schlecht!

*

Das Heil kann nur von dem fünften Stande kommen. Der vierte Stand wird gebildet von denen, die nichts haben, aber etwas haben wollen; der fünfte Stand wird gebildet von denen, die nichts haben und auch nichts haben wollen. Das sind die Mönche und Nonnen.

*

In der katholischen Kirche werden die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen: Priester gilt mehr als Laie, Bischof mehr als Priester—und die eine Stimme des Papstes wiegt im Entscheidungsfalle alle anderen auf.

*

Ohne Ordnung geht nichts in der Welt. Ordnung aber bedeutet für jedes geschaffene Wesen Unterordnung.

*

Es ist sonderbar genug, dass viele Leute das, was sie gegenüber den Staatsgesetzen und einer Heeresleitung unbedingt leisten, gegenüber der geistlichen Hoheit nicht gelten lassen.

*

Vorbild wirkt mehr als Vorschrift.

*

Heilig sein, heisst "heil" sein, heisst unverletzt sein.

*

Wenn Christus von so vielen verlassen wird, ist das ein Grund, ihn auch zu verlassen?

Der Erste, der den Heiligen Vater Pius XI. als Papst ansprach

In seiner freien Zeit wirkte der gelehrte Bibliothekar Achilles Ratti als eifriger Seelsorger, seine besondere Liebe der Jugend zuwendend. Allgemein bekannt war die grosse Herzensgüte und Nächstenliebe des Professors Dr. Ratti, an den sich besonders gerne auch die deutschen Katholiken von Mailand wandten. Dienstmädchen und andere, die dort in Stellung waren. Aber auch deutsche Katholiken, die durch Mailand reisten, gingen, wenn sie Rat und Hilfe bedurften, zu Dr. Ratti, der auch als Wohltäter mit offener Hand weit und breit berühmt war.

Da geschah es, dass eines Tages ein reisender Handwerksbursche aus Berlin nach Mailand kam, hier von dem grossen Wohltäter erfuhr, sich ihm als Katholik vorstellte und um eine Unterstützung bat. Dabei widerfuhr ihm die Ungeschicklichkeit, den Priester mit "Junger Herr" anzusprechen.

"So," erwiderte Dr. Ratti, "ist es jetzt in Berlin Sitte, Priester mit 'Junger Herr' anzureden?"

"Ach nee," antwortete der Berliner, der nun wohl erkannte, dass er als Protestant sich durchaus unkatholisch benommen hatte und jetzt bestrebt war, den Fehler wieder gutzumachen. "Ach nee," entschuldigte er sich nun, "ich wollte ja auch bloss sagen: "Herr Papst!"

Hochwürden Dr. Ratti musste lachen über die Ungeschicklichkeit des Berliners, der sich nun erst recht als Protestant entlarvt hatte. Er liess es ihm aber nicht entgelten, dass er sich für einen Katholiken ausgegeben hatte, sah in ihm nur den armen reisenden Handwerksburschen, der der Hilfe bedurfte.

---o---

Ein aufrichtiger Minister

Im Jahre 1814 wurde Claude Beugnot, der bis dahin Polizeiminister gewesen war, zum Marinenminister ernannt.

Wie üblich, statteten ihm die ersten Beamten seines Resorts einen Besuch ab; er schüttelte jedem freundlich die Hand und sagte zu ihnen: "Meine Herren, ich freue mich herzlich, Sie bei mir zu sehen. Ich weiss, dass Sie alle vorzügliche Beamte sind, Ihre Pflichten ausserordentlich gut kennen, und ich mich deshalb auf Sie verlassen kann, was auch sehr notwendig ist, denn ich persönlich habe nicht die geringste Ahnung von der ganzen Marine."

DAS KIND MIT DEN DREI AEPFELN

Der berühmte Amerikaner Franklin wurde einmal gefragt, warum Reichtum immer von Sorgen begleitet ist. Statt einer Antwort nahm er einen schönen, grossen Apfel und reichte ihn einem Kind, das in seiner Nähe spielte. Des Kindes Augen glänzten in herzlicher Freude und es machte sich sofort daran, den Apfel zu essen. Aber in dem Augenblick, als es ihn zum Munde führen wollte, reichte ihm Franklin noch einen zweiten, noch schöneren Apfel. Das Kind griff begierig auch nach diesem. Nun fand es aber schon grössere Schwierigkeit, den ersten Apfel zum Mund zu führen. Franklin wählte jetzt den grössten noch vorrätigen Apfel aus und bot ihn dem Kinde. Es machte einige vergebliche Bemühungen, ihn zu ergreifen; dann liess es ihn auf den Boden fallen und brach in Tränen aus. "Sehen Sie hier," sagte dann Franklin, "einen kleinen Menschen, der zuviel Güter dieser Erde hat, um sie geniessen zu können."

Mit einem Apfel war das Kind glücklich, mit dreien fühlte es sich unglücklich. Drum sei mit dem Wenigen, das Du hast, zufrieden und verlange nicht nach zuviel! Ein kluges Wort, das zu denken gibt.

---o---

"Da will ich auch dabei sein!"

Zur Zeit der blutigen Christenverfolgung eilte eines Tages eine christliche Mutter, ihr Kind auf dem Arme, in grosser Eile durch die Strassen Alexandriens. — "Warum hast Du solche Eile?" fragte sie ein Bekannter und er erhielt zur Antwort: "Draussen vor der Stadt stirbt man für den göttlichen Erlöser und da will ich auch dabei sein."

Das ist eine erstaunliche Rede aus dem Munde einer schwachen Frau. Ihre Liebe zu Christus war wirklich heldenmütig: Sie wollte nicht zu spät kommen zum Martyrium.

---o---

Die beste Gesundheitsregel

Der König von Persien schickte dem Kalifen Mustapha einen hochberühmten Arzt, der gleich nach seiner Ankunft die Frage stellte, wie man an diesem Hofe zu leben pflege. Man gab ihm zur Antwort: "Wir essen nicht eher, als bis uns hungert und essen uns nie ganz satt."

"Ich gehe wieder," bemerkte der Arzt, "hier finde ich nichts zu tun."

Merk's, lieber Freund, die Regel gilt auch heute noch.

St. Joseph's Hall

Kalender für den MONAT MAI 1933:

GENERALKOMMUNIONEN:

5. Mai, Herz-Jesu-Freitag; alle Pfarrkinder eingeladen.
7. Mai, für die Jungfrauen der Gem.
14. Mai, für die Frauen der Gemeinde.
21. Mai, für die Jünglinge der Gemeinde.
28. Mai, für die Männer der Gemeinde.

VERSAMMLUNGEN:

Montag, 1. Mai, C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 2. Mai, C.M.B.A. Frauenabtlg.
Montag, 8. Mai, Jungfrauenverein.
Montag, 15. Mai, C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 16. Mai, Frauenverein.
Donnerstag, 18. Mai, Jünglingsverein.
Dienstag, 30. Mai, Volksverein.

Während des Maimonats findet jeden abend Mai-Andacht statt in St. Joseph.

Katholische Radiostunde

Jeden Sonntag von 4.30 bis 5 Uhr nachm. Dieser Rundfunk geht aus von der St. Marienkirche, Regina, durch die Freundlichkeit der Radiostation CHWC.

Senden Sie Ihre Fragen an: "The Catholic Hour, c/o St. Mary's Church, Regina. Laden Sie Ihre Freunde zu dieser Stunde ein.

Calendar for the MONTH OF MAY, 1933:

GENERAL COMMUNIONS:

May 5th, First Friday of the month—Gen. Commun. for all parishioners.
May 7th, Young Ladies of the Parish.
May 14th, Ladies of the Parish.
May 21st, Young Men of the Parish.
May 28th, Men of the Parish.

MEETINGS:

Mon., May 1.—C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., May 2.—C.M.B.A. Ladies' Branch.
Mon., May 8.—Young Ladies' Sodality.
Mon., May 15.—C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., May 16.—Ladies of the Altar Soc.
Thurs., May 18.—Young Men's Club.
Tues., May 30.—Volksverein.

May devotions will be held every evening in St. Joseph's during the month of May.

Catholic Hour

Every Sunday from 4.30 to 5 o'clock. This Catholic Hour originates from St. Mary's Church, Regina, and is made possible through the courtesy and co-operation of Radio Station CHWC.

Send in your questions to the Catholic Hour, c/o St. Mary's Church, Regina. Invite your friends to listen in.

GOTTESDIENSTORDNUNG

Sonntags—St. Mary's: 7.00 und 8.30 Stille Messen; Hochamt 10.30 Uhr.
St. Joseph's: Messen um 7.30, 8.45 und 10.00.

Werktage: St. Mary's um 8 Uhr; St. Joseph's 7 und 8 Uhr.

Erste Freitage—St. Mary's: 7.00 und 7.45; St. Joseph's: 7.00 und 7.45.

Gebotene Feiertage—St. Mary's: 6.30, 7.30 und 8.30; Hochamt um 9.30; Stille Messe 12.15.

CHURCH DIRECTORY

MASSES—Sundays—St. Mary's: 7.00 and 8.30 Low Masses; 10.30 High Mass.
St. Joseph's: 7.30, 8.45 and 10.00, Low Masses.

Week Days—St. Mary's, 8.00; St. Joseph's 7.00 and 8.00.

First Fridays—St. Mary's 7.00 and 7.45; St. Joseph's 7.00 and 7.45.

Holy Days of Obligation—St. Mary's: 6.30, 7.30 and 8.30; High Mass 9.30; Low Mass 12.15. St. Joseph's 6.30, 7.00 and 8.00.

Rectory Phone 23-361

Writer in Herald Tribune says Pope ranks as Leader in World

THOUGHTFUL ARTICLE BY NON-CATHOLIC IN NEW YORK PAPER PAYS TRIBUTE TO HOLY FATHER — PRAISES HIS WORK FOR PEACE AND ALSO IN ECONOMIC ORDER

By Stanley High

POPE Pius XI has proclaimed that from Passion Sunday, April 2, 1933, to April 2, 1934, Catholics throughout the world will observe Holy Year. Holy Years, commonly called jubilees, have customarily been held every 25 yrs. The last was in 1925. This year's special celebration will be in commemoration of the nineteen hundredth anniversary of the death of Jesus Christ.

As the year starts the Pope opens a sealed door in the Church of St. Peter in Vatican City and, at the end of the year, closes it again. Throughout the twelve months special services are held in Roman Catholic churches throughout the world. Special blessings are conferred on those who attend. Cardinals, archbishops and bishops lead pilgrimages to Vatican City. Already announcement has been made that Italy's King and Queen, the King and Queen of Belgium, former King Alfonso of Spain and Queen Victoria, King Amanullah of Afghanistan, and President Miklas of Austria will join this vast company of pilgrims.

Pope to Leave Vatican Second Time

On June 15 the Pope, for the second time since the settlement of the Vatican controversy with Italy, will leave the Vatican City, travel by luxurious train to the church of St. John Lateran, and there, after the custom of his predecessors before the dispute with Italy in 1870, will bestow the Papal blessing upon the assembled throngs.

It is, I think, generally agreed among Roman Catholics that the present Pope will go down in history as one of the great church rulers of all time. A non-Catholic poll recently nominated him as one of the ten outstanding men of the age. And there is considerable support for the opinion held by some non-Catholic observers that, given another ten years of rule (he came to the throne in February, 1922) he will have established himself securely as one of the outstanding personalities of the early twentieth century.

So far as the Roman Catholic Church is concerned, his place would be secure if for no other reason than the solution of the Vatican question. When, on September 20, 1870, Victor Emmanuel, King of Piedmont and Sardinia, captured Rome and laid the foundation for the modern Italian State, he brought to an end the states of the Church—the oldest and continuous secular sovereignty in Europe. The Pope, in the terms of the settlement was given the use and occupancy of the Vatican, an annual allowance from the Italian treasury of some $600,000, the right to maintain a Papal guard, t• send and receive ambassadors, and to enjoy certain personal immunities. But Pius IX, then Pope, emphatically rejected these terms and declared that "we are thrown into such captivity that we cannot freely and completely exercise our supreme pastoral duty." Successive Popes accepted this position and remained voluntary prisoners in the Vatican.

Solves Vexing Problem

It was not until 1929, under the rule of Pius XI, that this vexing problem found solution in the signing of the Lateran Treaty, which created the State of Vatican City.

The statesmanship of Pius XI, however, does not rest exclusively upon his part in the solution of this question. He has significantly asserted the power of his office in many other matters. And his leadership, since it is that of a religious ruler, is all the more remarkable because it is not at all in keeping with the spirit of the times. There probably has been no period in the last hundred years when there was less popular trust in or reliance upon ecclesiastical counsel than the present. The mood of the world appears to be to muddle through without benefit of clergy. Among the unique aspects of the present crisis is the fact that to date it has brought about no appreciable turning to religion.

Pius XI, however, appears to have overridden this religious indifference. Through him the power of the papacy

has been felt not only in those peculiarly spiritual matters which are commonly held to be the chief concern of the Church, but on many so-called secular problems which are distressing the world and for which men of faith, in all churches, desire to find a Christian solution. Karl Marx concluded that religion in practical affairs was the opium of the people. There is no sedative quality in the pronouncement of the present Pope.

View of Government Cited

In the field of government, Pius XI has reaffirmed and strengthened the Roman Catholic doctrine—which has not always been a Protestant doctrine—namely, that the State is not an end in itself but rather is an urgency for the well-being of individuals. There are, according to recent papal declarations, certain natural and inalienable individual rights upon which governments can not infringe. With a rather pointed illusion at the Fascist idea of the State, the Pope has stated that "We again see a conception of the State making headway which is not a Catholic conception, because it makes the State an end unto itself and citizens mere means to that end, absorbing and monopolizing everything." In view of that conception, one can understand the persistent determination of Germany's Catholic Centre and Bavarian People's parties to have no dealings with the Hitlerites.

Similar, the present Pope has taken a forward position in regard to world peace. He has not been asked to participate in any of the numberless conferences called to bring some measure of international order out of the prevalent confusion. But in many of these conferences his influences have been felt and always on the side of conciliation and good-will. He has taken a direct hand in certain specific international situations, notably in Turkey and in Palestine.

It is probable, however, that the most striking of the present Pope's declarations on the state of the world have related to economic conditions. Early in his reign he laid down the principle that "it is our right and our duty to deal authoritatively with social and economic problems." He has dealt with them courageously.

Proposes Remedy for World

To remedy these conditions, Pius XI goes beyond profit-sharing, which he approves, to the "re-establishment of vocational groups," that is, to an economic order based, somewhat, on the guild system of organization. "Those who are engaged in the same trade or profession will form free associations among themselves for purposes connected with their occupations." In this system the final authority would rest with the State, since private control of the economic processes carries with it an opportunity of domination too great to be left to private individuals without injury to the community at large."

It is significant that, in recent months, conferences of Roman Catholic clergy and laity have been laid in many cities to discover just what steps can be taken to give practical effort to these economic recommendations.

Meanwhile, friends of religion of whatever classification will be grateful that, for times like these, a man of the stature of Pius XI stands at the head of the Roman Catholic Church.

———o———

OBSTACLES

The world accumulation of sin and crime is an evil in the eyes of God far beyond comprehension. He is infinitely holy, and therefore connot be indifferent to violations of the moral law. The state of sin and crime prevents the flow of His graces, just as many things taking place in nature foil the plans of men. Today it is an unexpected drought, tomorrow a disastrous flood, or a terrific volcanic eruption, or a great war with its lamentable consequences, or a worldwide economic depression, or a rule of tyranny oppression and persecution such as we witness in Russia, Mexico, Spain and Germany and other parts of the world.

COMMUNISM

THINK IT OVER!

MANY are amazed that we should continually jibe at Communism. They cannot for the world of them see in Communism a real menace.

Remember, friends, Communism is very much alive and active in our Western Hemisphere. It is not preached so much on street corners. Its favorite haunt is now the lecture rooms of some of our American universities. Its doctrines are couched in more civilized terms; it tries to make itself more pleasing.

Communism envolves not only the overthrow of property rights, but also the overthrow of standards of honor, truth, and chastity.

It pleads for divorce, for companionate marriages, for birth control, for the elimination of all religion from education.

Communism is the realistic and practical application of the underlying philosophy of **socialism.**

In short, it stands for moral anarchy. Years ago Pope Leo XIII. pointed out with unerring finger the remedy for the founds of society. "If society is to be healed now," he wrote, "in no other way can it be healed save by a return to Christian life and Christian institutions."

The world has spurned that warning. Nothing was done by sane legislation to protect the laborers of the world against the atrocious abuses of our present economic system. Now we have it.—Now that our leaders are forced against a brick wall, they are beginning to realize that something must be done.

Let them, however, not forget that they stand not only in the study of our present day crisis and of the remedies to be applied. Today every man on the street, every farmer, every laborer, absolutely every man and woman is full of ideas, and often with bitter resentment for the cruel and relentless situation which has arisen from greed and the desire for gain.

The wounds of society have, since the day of Pope Leo XIII., become more grave, more serious and more threatening. Social unrest is growing throughout the world. Unless each and every responsible leader of the people takes personal interest, unless the situation is studied and a solution offered, these wounds of society may, within the very near future, become deadly and fatal. Perhaps it is a bit late now. In any case, beware! Communists have no small objective: just world revolution, anarchy and chaos. Let us quit thinking that these threats are fabulous, imaginary and silly. How about getting right down to basic and fundamental principles; how about applying them by sane legislation.

If interested, just read over most carefully the Encyclicals of Pope Pius XI. on the Reconstruction of Social Order; for therein are contained the fundamentals of social reconstruction; and goodness knows, we need quite a bit of that.

We call this an age of efficiency. The world has made rapid progress in every science and art. But as far as social order is concerned, we are 75 to 100

years behind the times. Our system is antiquated, it must be brought up to the times.

The words of Pope Leo XIII. still hold: "If society is to be healed now, in no way can it be healed save by a return to Christian life and Christian principles."

It is up to our laborers to elect such representatives of government as are inspired with just principles and who will most energetically fight for justice and enforce legislation which will protect the laborers against outrageous abuses, enforce legislation which will reconstruct social order along sane, just and charitable lines. It is up to our governments to choose between two alternatives: Christ or Chaos.

Man-made laws have brought social and economic ruin. In order to restore prosperity, Senator Long of Louisiana spoke to America in the following emphatic terms: "We have tried out the laws dictated by big business, and based our theories expounded by Wall Street, only to find our nation in economic ruin. Man-made laws have failed. Now it is our duty to invoke the aid of God's word. We should enact those statutes given to Moses on Mount Sinai in 1491 B.C. Those statutes brought prosperity to the followers of Moses. They will bring prosperity to America.

"The Lord warned that if his statutes were kept, 'Ye shall dwell in the land of safety' and 'ye shall eat your fill.' If these statutes were broken: "I will make your cities waste and bring your sanctuaries into desolation and I will bring the land into desolation.'

"Our land is in desolation," Long added. "So it is time for us to return to the ways of the Lord; to enact his statutes and bring back prosperity to America." We may add: and bring back prosperity to the world.

o

"You can be a little bit in love and a little bit sick, but you can't be a little bit married or a little bit dead."

Under Mary's Care

It was during the time of persecution in Great Britain that a Scotch Bishop had to take refuge one night in a poor cottage, where on a pallet lay an old man who seemed to have but a few moments to live. To the words of encouragement spoken by the Bishop he replied: "I am at peace, I shall not die."

"Of course, I hope not," said the Bishop, "but still it is always a good thing to be ready."

"I tell you, I cannot possibly die," replied the dying man with still more energy. And to every consideration put forward by the Bishop to get him to think of eternity, he invariably answered "I shall not die."

"Well then," said the Bishop, who was concealing his rank, showing no outward signs of it because of the persecution, "may I ask you why you are so sure that you are not going to die?"

"Are you a Catholic?" asked the sick man.

"Yes, I am," replied the Bishop.

"Then," said the man, "I can tell you why I shall not die. From the day of my First Communion, I have never missed asking the Blessed Virgin in my prayers every day not to let me die without a priest at my bed-side, and do you think that my mother could fail to answer my prayer? She can not, and therefore I shall not die."

"How good Mary is!" then exclaimed the Bishop, deeply touched. Opening his coat and allowing his pectoral cross to shine in the old man's eyes, he said: "Not only does she send you a priest, but your own Bishop."

The dying man's eyes filled with tears and looking up to heaven, he whispered, "Thank you, good Mother, I knew you would answer my prayer." Then turning to the Bishop: "Hear my confession," he said, "and then I think I shall die."

Before It Is Too Late

The tender word unspoken,
The letter never sent,
The long-forgotten message,
The wealth of love unspent—
For these some hearts are breaking,
For these some loved ones wait;
So show them that you care for them
Before it is too late.

If you have a gray-haired mother
In the old home far away,
Sit down and write the letter
You put off day by day.
Don't wait until her tired step
Reaches heaven's pearly gate,
But show her that you think of her
Before it is too late.

If you have a tender message,
Or a loving word to say,
Don't wait until you forget it,
But whisper it to-day.
Who knows what bitter memories
May haunt you if you wait?
So make your loved ones happy
Before it is too late.

o

Ten to Ten Thousand

Millions who rebel at the ten laws of God Almighty, though all of them have a natural law basis, are constantly agitating for new human laws to restrict the liberty of man. In any given year it would be easy to count thousands of new precepts enacted by Federal and State legislatures. If the ten laws of God were recognized and obeyed generally, there would be no need of any human legislation.

TAME THE TONGUE

There are many schools in the world, where we may learn to speak well, but there is none which teaches us to be silnt, save the school of Jesus Christ. If in this school you learn how to be silent, you will likewise learn how to speak with propriety; that is, in consonance with charity towards your neighbor, and hence to fly slander.

Slander consists first in falsely imputing evil to our neighbor; secondly in aggravating a true evil; thirdly in making manifest, without any legitimate motive or utility, that evil which was before concealed; fourthly in putting a bad interpretation upon good conduct; and lastly, in denying or concealing or diminishing the praise due to others. Remember that the sin of calumny is equal between him who calumniates with malice and him who hears the calumny with pleasure. "There is no difference between them," says St. Bernard, "save this, that he who slanders with malice has the devil on his tongue, and he who listens with pleasure has the devil in his ears."

Keep a watch then over the tongue, which is called by St. James "a world of iniquity," and remember the fine thought of St. Basil, that God has not placed any defence over the ear, which is always open; that He has given to the eye only the delicate shield of the eyelid; but that He has imprisoned the tongue between the two strong barriers of the lips and the teeth, that hence we may know how jealously it should be guarded. (Southern Cross)

THE ALTERNATIVE TO REVOLUTION

A deep-seated change in the economic system is the world's alternative to revolution, according to Pope Pius XI's Encyclical Letter, "Forty Years After—Reconstructing the Social Order." The change is specified as follows:

1. "An ample sufficiency to the working people" and a just distribution of the income of the country.
2. A balance among all prices and incomes.
3. Freedom from "that hand-to-mouth uncertainty which is the lot of the proletarian" or the propertyless.
4. The break-down of the dictatorship of capital.
5. Placing the propertyless in such circumstances that they "can acquire a certain moderate ownership," thus equitably distributing property ownership.
6. Full organization of labor.
7. A change of the wage contract to "a contract of partnership" implying a share in management, profits and ownership.
8. Public ownership of industries which, if owned privately, give opportunity of great domination over the people.
9. The organization of economic society around organized occupations, similar to the guilds of the Middle Ages.
10. An active and vigilant government with its code of social legislation, its activity during unemployment, its laws on the duties of property owners, and its creating and supervising of an organized economic system.
11. International economic pacts.
12. The imbuing of all economic life—buying and selling, hiring and being hired, lending and borrowing and the organization of occupations—with the spirit of justice and social charity.

"Let nobody persuade himself that the peace and tranquility of human society can be effectively defended against the forces of revolution," the Encyclical says, "unless at least in the future a just share only of the fruits of production be permitted to accumulate in the hands of the wealthy and that an ample sufficiency be supplied to the working-man."

Declaring that "free competition is dead" and that "economic dictatorship has taken its place," the Encyclical asserts that neither the old free competition nor the new economic dictatorship can save society. It calls for "a juridical and social order," pervading all economic activity, based upon the reign of social justice, imbued with social charity and protected and defended by government.

o

FATHERS AND MOTHERS!

Soon the day will come when you will be called to your eternal reward. Your body will be placed in consecrated ground. The mound on your grave will long have sunk, the inscription on your tombstone will have become illegible through the years. But even then your memory will be held in benediction; the splendid seeds of virtue and righteousness which you have sown in the hearts of your children will bear fruit and will be carried on for generations.

The best way for a father to win the respect and admiration of his children is by his own good example. A father who disregards the Commandment of God which says "Remember that thou keep holy the Sabath Day," need not be surprised that his son or daughter disregards the Commandment which says "Thou shalt honor thy father and thy mother." A father who does not obey God cannot expect that children will respect and obey him.

Mammonism and Godlessness

Donoso Cortez, the eloquent Spanish writer and diplomatist, well said: "A combination of material wealth and religious poverty is invariably followed by one of those immense catastrophes, which write themselves for ever on the memory of man."

Are not these words being verified today before our eyes? Evil forces, originated from mammonism, luxury and godlessness, have overmastered us, and are now beating down, or undermining, our "Towers of Babel" and "Gardens of Lucullus," leaving us naked, disillusioned and bereaved, with millions of the finest specimens of our mankind—the victims of the World War—rotting in human shambles! To some this means the total loss of faith in God and in religion; to others, on the contrary, it proves that **God is the only thing essential—the want of which is killing us.**

As for myself, I felt convinced, through close acquaintance with a war-cursed, irreligious world, that we had come into this lamentable state through our neglect of God and through a lack of moral and religious training; and I was therefore anxious to be one of those who turned their faces upward towards the Divine and Supernatural, rather than one of those who in despair were ready to "curse God and die." Hence, having reached this point, consistency compelled me to go further and to seek material for the reconstruction of my long-lost faith. (Stoddard in "Rebuilding a Lost Faith.")

—o—

"Every heresy which has arisen out of the Church, has based its claims, — however extravagant — upon some verses from the Bible; and all the sects are confirmations of the danger of a reckless reading of the scriptures, with no authority or tradition to give an ultimate decision as to the meaning of disputed passages." (Stoddard)

PROMISES

Made by Our Lord to St. Margaret Mary Alacoque for Those Who Honor His Sacred Heart

1. I will give them all the graces necessary for their state of life.
2. I will establish peace in their families.
3. I will console them in all their pains and trials.
4. I will be their assured refuge in life and especially in death.
5. I will shed abundant blessings upon all their undertakings.
6. Sinners will find in My Heart an infinite ocean of mercy.
7. Lukewarm souls will be rendered fervent.
8. Fervent souls shall rise rapidly to greater perfection.
9. I will bless every house in which an image of My Sacred Heart shall be exposed and honored.
10. I will give to priests the talent of moving the hardest hearts.
11. The names of those who propagate this devotion shall be written in My Heart from which they shall never be effaced.
12. "I promise thee in the excessive mercy of My Heart that My all-powerful love will grant to all those who communicate on the first Friday in 9 consecutive months, the grace of final penitence; they shall not die in My disgrace nor without receiving the Sacraments; My Divine Heart shall be their safe refuge in this last moment."

—o—

Good Financier

Sandy: "How much to the station?"

Taxi Driver: "Fifty cents, Sir."

Sandy: "Does that include the charge for my bags?"

Taxi Driver: "I'll take those along for nothing, Sir."

Sandy: "Fine! Then I'll walk."

—o—

A Letter on Mixed Marriages

An Episcopalian Rector

(The following is an authentic letter of a Rector of the Protestant Episcopal Church to a young man of his parish who was contemplating marriage with a Catholic girl. With his permission, it is printed here as an interesting sidelight on a current problem for the Church.—"America")

*

YOU have asked my advice, or, rather, opinion concerning your engagement to the very charming young girl you brought to see me the other day. Well, from the little I saw of her my impression was distinctly favorable: the sort of girl any nice fellow would admire. Your fiancee passed muster in every way. And under ordinary circumstances I should be the first to congratulate you. But the circumstances are not ordinary ones. And, as I have known both yourself and your people for a good many years, I am going to be a candid friend where my opinion is asked.

You are contemplating what is called a "mixed marriage." You are a Protestant, and Miss Blank is a Catholic. And, very frankly, she is a far stronger Catholic than you are a Protestant. Your Church has nothing to say, one way or the other, as regards the religious faith of the woman you wed. But her Church has a great deal to say about it both before and after. And it is this before and after that you, and every Protestant man, should weigh well before marrying a Catholic woman.

Before you are married by the parish priest—and that her priest, not your pastor, should solemnize the marriage is a "sine qua non"—you will be obliged to sign an agreement that any children born to you shall be brought up in their mother's faith without let or hindrance. Being very much in love you will do this, as nine out of ten men do in your case, without any forethought. And being an honorable man, as well as loving and respecting the mother, you will keep to the bond however, or whatever you may feel about it in days to come when you are "pater familias." Only a dishonorable man would do otherwise.

Next, you must recognize the possible danger of family jars. I have seen a good deal of these family jars in mixed marriages; and the jarring note when the children arrive will come from your side of the house rather than hers. The Protestant grandparents will feel some resentment over the fact that their son pledged the faith of the unborn. The best of them do—after a time, though probably saying nothing about it at the time of your marriage. So, you must make up your mind to be firm, and, as dutifully and as kindly as possible, if your people should show any sign of interference, put your foot down upon it at once.

Again, you must recognize that your Church and your wife's (I am assuming that you do marry Miss Blank) view faith and morals in a different light. As regards faith, your wife can never be expected to attend your church. She is under strict obligation to attend Mass always on Sunday. And to go to your church (which, by the way, to be candid again, has never seen very much of you) would be a breach of faith on her part. So put that idea out of your mind, or any possible chance of her weakening as regards her religion in the future. She may be very much in love with you, but her religion is a love she possessed before she met you. Her love for you is that of "a maid for her man." Her love for her religion is that of "a soul

longing after God." Quite a new aspect of matters to you, I know, but none the less a fact.

In matters of faith again, you, as a Protestant, may find yourself resenting the confessional— always a bogey to men like yourself. Your wife must continue going to confession. No evading that. And the confessor occupies a more or less judicial position where the married as well as the unmarried are concerned, and here is where mixed marriage troubles generally begin. For, sooner or later, the question of children will crop up, and self-control versus birth control will be a serious issue to be faced. Your wife, as a Catholic, will not listen to any birth-control argument through the media of contraceptive measures. Her faith teaches her that such things are shameful and vicious. Her view of marriage is sacred; yours economic where the family is concerned. Your argument will be: we can't afford it; it's not right to bring so many children into the world; husband and wife should satisfy the desires of the flesh as occasion demands, quite apart from the procreation of children. Most of your friends will agree with you there, and you may even quote the Lambeth opinion given last summer and the recent "obiter dicta" of the American Council of Churches.

But that would be useless, for one visit of your wife to her confessor would not only demolish these "opinions", but send your wife away both ashamed and disgusted. Believe me, my dear fellow, I am not laying it on too thick. I am an old man and know whereof I speak from experience. And do not think that I have any prejudice against Miss Blank because she is a Catholic. Far from it. My sympathies are far more on her side than on yours, to be frank about it. I am sure that she is a delicate and nice-minded girl—and the man who marries her will have to recognize her view of faith and morals especially in the close intimacies which exist between husband and wife. Make up your mind to this, otherwise you may look for disillusion and disgust, followed on your part by a desire for divorce. Finally, when a Protestant man marries a real Catholic woman he must be very, very much in love with her, and out of love be prepared to sacrifice himself in more ways than one. Your Church condones contraceptive birth control; hers condemns it, and teaches that the only control for married or unmarried is self-control, which, by the way is the only method found in the Old Testament or taught by Our Lord and Saviour in the New.

THE RELIGION I WANT

"I want the religion that makes the people happy who possess it."

Then I would advise you to join the Catholic Church.

"I want a religion which will make me feel so sure of its truth that it would be a sin to doubt it."

Then you want to join the Catholic Church.

"I want a religion which teaches that God will reward a man according to his works."

Then you want the religion of the Catholic Church.

"I want a religion which teaches that God is good and kind to all His creatures and that He has called men to salvation, and thus leaves no man to despair."

Then you had better join the Catholic Church.

"I want a religion that is equally acceptable to rich and poor, to high and low, to the master and to the servant, to the king and the peasant."

Then you want the religion of the Catholic Church.

"I want a religion that makes children members of the fold of Christ and treats them as such."

Then you will find such a religion in the Catholic Church.

"I want a religion that does not teach one day what it will probably deny the next."

Such a religion can only be had in the Catholic Church.

"I want a religion that will permit me to hold communion with my dear departed relatives and friends."

Your want will be satisfied when you join the Catholic Church.

"I want a religion that will give me a plain and reasonable way of obtaining pardon for my sins, and show me how I can obtain a sure absolution."

Such a plain and reasonable way is known to all those who belong to the Catholic Church. —"Exchange."

———o———

Be as gentle always as possible; remember that you will catch more flies with a spoonful of honey than with a hundred barrels of vinegar. Such is the nature of the human mind: it rebels against severity, but gentleness renders it amenable to everything. A soft word appeases anger, as water extinguishes fire. There is not a soul so ungrateful, but kindness can make it bear fruit. To speak truths severely is to throw burning coals or rather roses into a person's face. How can anyone be angry with another who fights him with pearls and diamonds.

A NEW ERA

A new era is at hand; all forward-looking, serious-minded Catholics realize that the hour has come when every man and woman must be counted upon in the struggle which is to decide the fate of our inherited civilization. Our social and economic system is faced with problems which demand serious thought and study from every living man and woman. The world is awakening to a sense of new values and new forces, and these forces are spiritual and more noble than mere monetary profit. We are living in a transition period. Legislation based upon righteous principle, based upon the Ten Commandments must be urged to protect the poor, needy and oppressed. What people want today is vigorous action, sane legislation enacted with the view point of tomorrow.

o

RELIGION IN THE ECONOMIC PROCESS

We are suffering today from the effects of the ruthlessness of unchecked capitalism, which was so severely condemned by Pope Leo XIII, already at the close of the last century. When the system, also known as the 'Laissez-faire' policy in business, started, the world at large paid little attention to the victims, many of them women and children in the factories; instead there was much boast of the humming of wheels and the strides of progress. The Church was considered the enemy of progress when she voiced her disapproval. And when Leo XIII issued his famous encyclical on Labour, seeing so well that the mad chase after worldly possessions must inevitably lead into a blind alley, with suffering and misery to the vast majority of mankind, he received scant attention outside the Church.

In like manner there are millions who are today allowing themselves to be deceived into the opinion that a swing from one extreme to another, from religionless Capitalism to godless Communism, will save the situation. But there is no getting away from the basic fact that any just system of human conduct, in every phase of human activity, fails if it is not built upon the revealed truths of religion. To understand this properly we must, in our short-sightedness, look not merely at the present, but above all at history, which is a slow and gradual process, and which has revealed the dire effects on succeeding generations of the banishing of religion from public affairs by their short-sighted predecessors.

The World And You

Laugh, and the world laughs with you;
Weep, and you weep alone.
For the sad old earth must borrow its
mirth,
But has trouble enough of its own.
Sing, and the hills will answer;
Sigh, it is lost on the air.
The echoes bound to a joyful sound,
But shrink from voicing care.

Rejoice, and men will seek you;
Grieve, and they turn and go.
They want full measure of all your
pleasure,
But they do not need your woe.
Be glad, and your friends are many;
Be sad, and you lose them all—
There are none to decline your nectared
wine,
But alone you must drink life's gall.

Feast, and your halls are crowded;
Fast, and the world goes by.
Succeed and give, and it helps you live,
But no man can help you die.
There is room in the halls of pleasure
For a long and lordly train,
But one by one we must all file on
Through the narrow aisles of pain.

o

"A BLESSING AND A CURSE"

As He said to the Jews of old, God says, as it were, to the married couple at the very beginning of their nuptial life: "Behold I set forth in your sight this day a blessing and a curse—a blessing, if you obey the commandments of the Lord your God, which I command you this day—a curse, if you obey not the commandments of the Lord your God, but revolt from the way which now I show you" (Deut. 11, 26028). If they intend to use their mariage rights He offers them the invaluable blessing of good and healthy children, who will be their joy, consolation and pride, who will cement more and more their love, and represent its best and most precious fruit. But in case they refuse this blessing, God threatens them with His curse: the curse of misfortune and disease, the curse of ill-luck and poverty, the curse of mutual estrangement and domestic infelicity, the curse of lukewarmness in the faith and of a sacrilegious reception of the sacraments, the curse, often of complete and final apostasy from the Church, and absolute deflection from God.

o

Truth mates with truth, and all truths confirm each other.

St. Mary's Young Men's Club

At the last regular monthly meeting of St. Mary's Young Men's Club it was decided that we enter a team in the inter-parish league.

An intra-club league was organized consisting of four teams. The captains chosen were: P. Konantz, A. Ritter, J. Marce, T. Yovanov. Present enthusiasm predicts a bigger and better season.

After the meeting three pleasing songs were given by the oustanding Harmony Kings: F. Walliser, P. Schneider, W. Frasz and F. Sidler.

Three weeks ago 50 new members were initiated into our Club. The interest and sportsmanship displayed was highly commendable.

* * *

Up and Down the Diamond

Nick Mock smiling at the pitcher. Tom Yovanov getting big. The Uhren brothers striking each other out. Max Schreiner knocking a homer. J. Thauberger trying to catch the ball with his eye. The game was called because one of Johnny Haberman's words could not be found in the dictionary, resulting in a heated argument as to its meaning by our two university professors J. Schuck and T. Reilander.

—The Secretary, J.H.

o

"STOOP! STOOP!"

The celebrated Dr. Franklin once received a very useful lesson when on a visit to a clergyman, who never missed an opportunity of giving advice, especially to youth. On taking leave of the clergyman, he was shown a shorter way out of the house, through a narrow passage which was crossed by a beam overhead.

On nearing the beam, the old clergyman cried, hastily: "Stoop! Stoop!" But Franklin did not understand the warning, until he felt his head hit the beam.

As the youth stood rubbing his head, the old man said: "You are young, and have the world before you. Stoop as you go through it, and you will miss many a thump."

Franklin, when an old man himself, wrote that the advice had frequently been of use to him, and that he often thought of it when he saw pride mortified and misfortunes brought upon people by carrying their heads too high.

STORY

Example of Right Speaking

Three years ago, a convert writes, he was a bitter anti-Catholic. Environment of bigotry and prejudice. Nothing was too bad for him to believe of the Church. Looking back now he wonders why he never questioned the truth of stories heard concerning priests, nuns, etc. The thought never occured to him.

Forced by circumstances, he found himself in a large office where a number of Catholic young ladies were employed. Their dress, conversation, general deportment was so dignified and modest that he was much impressed. They freely discussed their religion, speaking of going to Mass, confession, fast and abstinence.

Becoming curious as to what in the Catholic religion could exercise such an influence, he listened to sermons, read Catholic books and received the gift of faith.

o

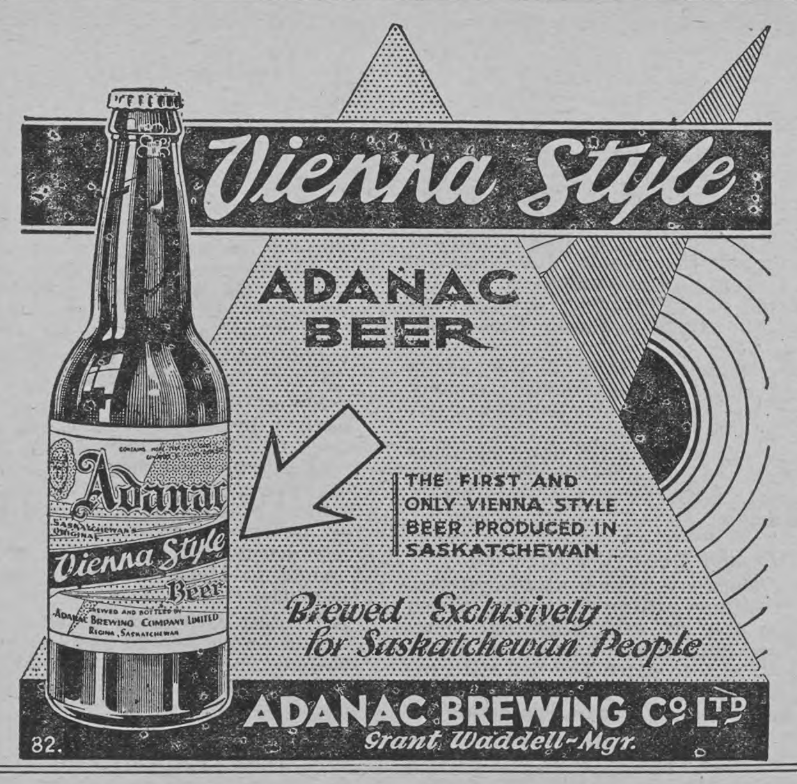
YOUR PARISH PRIEST

If you're trying to find the kind of a priest,
Like the kind of a priest you like,
You needn't put your clothes in a grip
And go on a long, long hike.
You'll only find what you left behind,
For there's really nothing new;
It's a knock at yourself when you knock the priest,
It isn't your priest—it's you.

You say he talks on money each week,
That's the only sermon we hear;
If every church member were just like you
Would the church debt ever be clear?
The parish is made by those not afraid
Lest somebody else get ahead,
When a few do the work and the rest of you shirk
No wonler the parish is dead.

So support the church and your parish priest,
Please remember this saying, too,
It's a knock at yourself when you knock your priest,
It isn't your priest—it's you!

(American Exchange)



THE RICH MAN

Riches shall not profit in the day of revenge; but justice shall deliver from death. (Prov. 11, 4.)

On going back into Galilee, Jesus went through that whole country, admonishing the people everywhere and endeavoring to bring them to faith and penance. One day, one of His hearers said to Him: "Master, speak to my brother, that he divide the inheritance with me." Jesus replied: "Man, who hath made me a judge, or a divider over fruits?"

Then adressing the multitude, He said: "Take heed, and beware of all covetousness, for a man's life doth not consist in the abundance of things." Then He spoke a parable to them as follows: "The land of a certain rich man brought forth plenty of fruits. So he thought within himself: 'What shall I do, because I have not where to lay up together my fruits?'

" 'This will I do: I will pull down my barns, and will build greater ones, and into them I will gather all things that are grown to me, and my goods. Then I will say to my soul: Soul, thou hast many goods laid up for many years; take thy rest, eat, drink, make good cheer!' But God said to him: 'Thou fool, this night do they require thy soul of thee, and whose shall those things be, which thou hast provided?' " Then the Divine Master added: ' So is he that layeth up treasure for himself, and is not rich towards God."

o

The conversation had changed from one thing to another, finishing up with high buildings.

The American thought he had them all beaten when he said there was a building in New York so high that it took a person at least twenty-four hours to get to the top.

"Sure," said Pat, "there's a little building I was working on some time ago in good ould Dublin, when one Saturday morning about eleven o'clock I dropped my hammer from the top, and sure and begorra, when I went to work on Monday morning the thing hit me on top of the head!"

"NAZARETH CARPENTER" MUST BE REENTHRONED, DECLARES FATHER COUGHLIN

"For years we have been deluded with the proposition that an engineer could guide the destinies of the White House. The moment has arrived when the Carpenter of Nazareth must be restored to the throne from which we have deposed Him," Rev. Charles E. Coughlin, of Detroit, nationally known as "the radio priest," declared in an address to the Democratic National Convention in Chicago.

Father Coughlin, who has been occupying a place in the press gallery of the convention, and writing his observations of the meeting for several papers was called to the speaker's rostrum during a lull in the proceedings caused by the inability of the platform committee to report at the time assigned. A number of other nationally-known figures addressed the convention at this time.

Father Coughlin told the delegates that he appeared before them as neither a Republican nor a Democrat, "but rather to defend the principles of Jesus Christ, which have been expatriated from both politics and from government."

The time has come, the speaker said, when it is necessary to take cognizance of "the 11,000,000 men who are tramping the streets of our cities." The day has come, he added, "when we shall cease confiscating homes and farm lands which are the basis upon which all economic structure is built."

o

She Kept Her Word

A bench in the People's Park was freshly painted, but the keeper had forgotten to put up a warning.

A certain young man found this out just in time to avoid sitting on it and spoiling his suit, when he observed an elderly lady approaching the bench.

"Madam," he said, civilly, advancing, "you must not sit on this bench. It's—"

"What do you mean!" snapped the sour lady. "Can't sit here indeed! This is a common park."

"Madam, permit me to explain. This bench happens to be—"

"None of your impertinence! Go away, young man! Here have I come, here will I sit, and here will I stick. There!" And she sat on the freshly painted bench with an emphasis.

True to her word, she stuck to the bench!

FRANKLIN D. ROOSEVELT

,'Where there is no vision the people perish."

*

"Recognition of the falsity of material wealth as a standard goes hand in hand with the abandonment of the false belief that public office is to be valued only by the standards of pride of place and personal profit."

*

"There must be an end to speculation with other people's money."

*

"There must be an end to a conduct in banking and in business which too often has given to a sacred trust the likeness of callous and selfish wrongdoing."

*

"In this dedication of a nation we humbly ask the blessing of God. May He protect each and every one of us. May He guide me in the days to come."

*

During his campaign and up to his inauguration President Roosevelt's perpetual smile was much criticized and talked about. Now it is interpreted as a sign of strength. The general feeling is that leadership has arrived.

*

President Roosevelt's program sounds like the minute application of the principles advocated by Pope Leo XIII. and Pope Pius XI. in their memorable encyclicals on the conditions of labor.

o

A Pessimist is a man who insists on crowding to-morrow's worries in with to-day's.

OUR MOTHER MARY

You may be taken away young, you may die in your bed, you may be in the open field, but if Mary intercedes for you, that day will find you watching and ready. All things will be fixed to secure your salvation; all dangers will be foreseen, all obstacles removed, all aids provided. The hour will come, and in a moment you will be translated into a new state where sin is not, nor ignorance of the future; but perfect faith and serene joy, and assurance and love everlasting. —Cardinal Newman.

---o---

WHAT IT MEANS TO BE MODERN

Modern old-fashioned: People think themselves wise, clever and modern without God—and God abandons them to their reprobate sense. Hence the reason for vice and corruption.

To possess a noble, upright and cheerful disposition is a very fine thing. A person who respects himself and others, will be respected. A person who possesses a cheerful disposition will have many friends. Such a person is modern.

A person who thinks that in order to be modern he must keep in step with fast company and sacrifice virtue, forgets that he is perfectly old-fashioned and ancient, because vice, sin of any kind is decidedly old—it is as old as the world.

---o---

THE SHIPWRECK OF THE SOUL

and religious shipwreck due to a lack
Many Catholic children suffer moral
of union and co-operation of father and mother in their education. And what has been said regarding the parents in their relation to one another in this matter, ought to comprise the teachers and pastors of their children also, in the sense that parents should co-operate all they can with them, too, in promoting the welfare of their children. They will consequently defend and support the authority of pastors and teachers in all things, and never permit the children to make faultfinding or otherwise derogatory remarks about them; much less will they ever openly take a child's part against the teacher or pastor. No one is faultless. Teachers and pastors make mistakes as do other human agents. But it damages rather than benefits the children, if their parents tolerate, or even endorse a critical, carping, disparaging and rebellious attitude on their part towards teachers and priests.

HAVE FAITH

Have faith! When days are dreary and
the clouds of sorrow hide
Your star of hope and leave you cast
adrift upon life's tide,
Just face the same direction whence you
saw a ray of light
Till you pass beyond the darkness and
you'll soon come out alright.
Have faith! Although your brightest
hopes lie crushed along the way,
And though in vain you try to reach
some cherished goal today,
New hopes may come tomorrow with
the coming of the dawn,
To-morrow you may reach the goal by
toiling bravely on.

---o---

THE WAY OUT OF CHAOS

Industry is economically and morally bankrupt. The best thought of industrial leadership has produced nothing in the depression, which it brought on, nothing but unsound credit companies to sustain insolvent banks and begging campaigns to keep the unemployed from starving. Industry seems to have creeping paralysis.

The diagnosis for this condition is clear enough, for at its foundation, apart from its lack of knowledge and insight, is a base and a sordid egoism, a narrow individualism and greed in all the variety of its forms. We have just been told in characteristic vigorous language from Rome that the spiritual remedy for this fundamental moral condition is prayer and penance.

The way out of the chaos is acceptance by modern society of the Christian doctrine of love for one's neighbor.

(Dr. Edward A. Fitzpatrick,
Milwaukee, Wis.)

---o---

God if forgotten by the world. As to acceptance, we do know He rules in the hearts of multitudes, and try as hard as they may, people who would forget are unable to thrust Him completely out of their thoughts. If he is not permitted to enter in prayer, they blaspheme Him!

Think These Over!

Victory

The risen Saviour stands not only over His own grave, but over the grave of every human being, and declares: "I am the Resurrection and the Life." — "As in Adam all die, so in Christ all shall be made alive."

Looking Glass

Tell me what music you love, what dramas are your favorites, **what books you read when you are alone,** and I will tell you which way you are moving, upward or downward. —H. Van Dyke.

There is so much bad in the best of us,
And so much good in the worst of us,
That it hardly behoves any of us,
To talk about the rest of us.
(R. L. Stevenson.)

"With desolation is the whole world made desolate, because there is none that thinketh within his heart."
(Jer. XII, 11)

God and the Depression

People of little faith, fail to see the connection between God's Providence and such unsatisfactory worldly conditions as we now witness.

Religious education offers opportunities for the development of character. Godless education offers opportunities for the destruction of character.

We might have much peace, if we would not busy ourselves with the sayings and doings of others and which belong not to us!

Love in the home will do far more than harsh commands. Where there is true love, there is respect for one another. Silent love has more influence than volumes of words. Words are soon forgotten, but love never is. 'Tis this that makes the memories of home sweet.

The world is what Christian mothers make it.

Laugh These Off!

A little nonsense now and then
Is relished by the wisest men.

"What would you call a perfect citizen?"

"A man who feels like singing the National Anthem while making out his income tax return."

Judge: "I cannot conceive of a meaner more cowardly act than yours of deserting your wife. Do you realize you are a deserter?"

Prisoner: "Well, if you all knowed dat lady as I does, boss, you sho wouldn' call me no deserter . Ah is a refugee—dat's what Ah is."

Tommy: "Say, Joe, if you had five bucks in your pocket, what would you do?"

Joe: "Check up to find out whose pants I had on."

Father: "This thrashing I'm going to give you, Clarence, will hurt me more than it will you."

Clarence: "Well, Pop, don't be too rough on yourself. You ain't been feeling so well lately."

A hearty Lunch

The absent-minded professor called his biology class to order shortly after the lunch hour. "Our special work this afternoon," he said, "will be setting up and inspecting the inward workings of a frog. I have a frog in my pocket here to be used as a specimen."

He reached into his pocket and pulled out a paper bag, shook its contents on the table and out rolled a nice-looking sandwich. The professor looked at it, perplexed, scratched his head and muttered: "That's funny. I distinctly remember eating my lunch."

Diner in Restaurant: "Do you serve crabs here?"

Waiter: "We serve anyone; sit down."

News from Scotland

A money-lender kept the trunk containing his securities near the head of his bed, and lay awake to hear them accumulate interest.

A flea and an elephant walked side by side over a little bridge. Said the flea to the elephant after they had crossed: "Boy, we sure did shake that thing!"

KIRCHENSTEUER und BANKRENTE
CHURCH DUES and PEW RENT THROUGH ENVELOPES

Vom 15. März bis 15. April 1933.

Meyer, Adam	$2.00	Hoffart, Sylvester	.50	Kuffner, John	2.50
Peters, Catherine	1.00	Bolen, Joseph	.50	Biltazki, Chas.	.20
Peters, Mary	1.00	Friedrich, Nic.	1.00	Achtzehner, Mrs. Magd.	1.50
Stocker, Emily	1.00	Music, Louis	2.00	Dubois, Mrs. J.	.50
Palm, W. F.	.25	Schneider, Alex.	.50	Hungel, Seb.	.40
Klein, Jacob S.	.50	Mock, Mrs. Maria Eva	1.00	Husche, John	.05
Rőmermann, Wm.	1.00	Biletzki, Joseph	1.00	Molisky, Peter	.50
Amon, John	1.50	Klenk, Emma	.23	Nimigeers, Irene	.50
Stein, Wm.	1.00	Gottselig, Peter	1.00	Pisula, John	.50
Schneider, Alex.	2.00	Rigelhoff, A. F.	1.50	Reitler, Peter	.50
Deis, Peter	.50	Jelinski, Max	2.00	Schmidt, Math.	.25
Marce, John	1.25	Schreiner, Math.	.30	Zech, Anton	.50
Schneider, Jacob	.50	Mangel, Gottl.	1.00	Hilleman, Molly	1.00
Schneider, Fred	1.00	Weisgerber, Ignatz	.15	Bartz, Annie	.50
Biegler, Ignatius	1.00	Jacobs, Louis	3.00	Daly, M. J.	.50
Laniuk, Anna	.25	Schmidt, Mary	.25	Gashler, Miss Annie	.25
Folk, Martin	1.00	Schmidt, Frank (Vict.)	.25	Gottselig, Joseph	.50
Engel, Geo.	1.50			Busch, Phillip	.50

These contributions are for Church Dues only. — Sunday collections not included in this list.

The following have paid their Church Dues or Pew Rent:

From March 15th to April 15th, 1933.
This list will be published every month.

Mary Baker (1953 Que.)	$1.00	Stephan Ehmann	5.00	Mr. Strassburger	1.00
Magdalene Mock	5.00	Joe Borday	3.50	Emil Zurowski	10.00

HEILIGE MESSEN

Vom 15. März bis 15. April 1933.

Für verst. Frau Hippner, best. v. Volksverein.
Besond. Meinung, best. v. Jungfrauenverein.
Für verst. Frau Hippner, best. v. Joseph Ehmann und Familie.
Für verst. Frau Hippner, best. v. Katharina Most.
Für verst. Frau Hippner, best. v. Herrn und Frau Jacob Meier.
Zu Ehren des hl. Antonius, best v. Tony Zerr.
Besond. Meinung, best. v. W. Fiege.
Zu Ehren des Herz Jesu, best. v. Frau Ludwica Wittall.
Zu Ehren der hl. Mutter Gottes, best. v. Frau Ludwica Wittall.
Für verst. Töchter, best. v. Frau Hungel.
Zu Ehren des hl. Antonius, best. von Irene Nimigeers.
Zu Ehren des hl. Joseph, best. v. Rothecker Familie.
Besondere Meinung.
Für verst. Johann Ritter, best. v. Frau Kath. Ritter.
Requiem mit Libera, für verst. M. Wilhelm.
Für verst. Kline, best. v. Fräulein Kline.
Für verst. Angehörigen, best. v. Franz Malizewski.
Für verst. Mutter, Frau Hippner, best. v. Frau Klein.